

GEISTES GEGENWÄRTIG

3 | SEPT 2014



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



BEKEHRUNG

*Einkehren
Umkehren
Auskehren
Kehrtmachen*



Kostproben

04 TITELTHEMA: PERSÖNLICH

B wie Bekehrung: Was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Wort? Stefan Pahl macht einen Erklärungsversuch.

08 TITELTHEMA: GEMEINDE

Eine Gemeinde bekehrt sich. Wie das kam und was dann passierte, davon berichtet Thomas Piehler.

12 TITELTHEMA: THEOLOGIE

Swen Schönheit untersucht das Verhältnis unserer Kirche zum Thema Buße. Ein Plädoyer zur Umkehr.

18 TITELTHEMA: ÖKUMENE

Die Ökumenische Initiative „Wittenberg 2017“ will mithilfe geschichtlicher Aufarbeitung Wege zur Versöhnung aufzeigen.

22 GEMEINDE

Die St.-Petri-Gemeinde in Müden an der Aller ist bekannt für ihre missionarisch orientierte Arbeit. Ein Porträt.

24 GEBET & AKTION

In diesem Jahr jährt sich der Mauerfall zum 25. Mal. Als Christen sagen wir deshalb: „Gott sei Dank!“

26 SEELSORGE

Pornografie - warum es sich lohnt, am Ausstieg aus einer oft tabuisierten Sucht zu arbeiten.

30 OBERNKIRCHEN

Aktuelle Seminarangebote in der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen in Niedersachsen.

31 VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Seminare, Tagungen und Konferenzen für den Zeitraum September bis November 2014.



BEKEHRUNG +

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus.

„Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“ (2. Chronik 7,14)

„Jesus spricht: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15)

Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist führt dazu, dass wir unsere Situation als Menschen realistisch einschätzen. Uns werden die Augen geöffnet für die eigene Sünde und die Folgen der Trennung von Gott. Jesus Christus hat uns durch seinen Tod am Kreuz die Vergebung und durch seine Auferstehung ewiges Leben geschenkt. Wir laden Menschen aller Generationen ein, ihr Leben Jesus Christus anzuvertrauen und ihm nachzufolgen.

Dabei verstehen wir Umkehr nicht nur als einen einmaligen und notwendigen Schritt zu Beginn eines neuen Weges. Die Bereitschaft zur Umkehr ist zugleich eine Grundhaltung im Alltag. Umkehr und ein neues Hören auf den Geist Gottes betreffen auch Kirche und Theologie in Deutschland. Wir erleben mit Schmerz, wie durch Skepsis gegenüber der Bibel die Kraftquelle für unser Leben verschüttet wird. Wir wünschen uns eine Kirche, die wieder Zugang findet zu den wesentlichen Teilen ihres reformatorischen Erbes (allein Jesus Christus, allein durch seine Gnade, allein durch Glauben, allein die Bibel).

Wir glauben, dass Umkehr zu Jesus Christus und Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist Schlüssel zur Erneuerung innerhalb der Kirche sind.

Mehr zu unserer Vision finden Sie auf der Rückseite. Ausführlichere Informationen finden Sie in unserer Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die kostenlos erhältlich ist. www.gge-verlag.de, info@gge-deutschland.de, Tel. (05541) 954 68 61.

Wenn der Zeitpunkt Gottes da ist



Unsere Jugend hat den „EKBO-Hahn“ gewonnen! Das ist der Preis der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz für gute Öffentlichkeitsarbeit. Die jungen Leute hatten die Brücker Mitbürgerinnen und Mitbürger befragt, was sie 500 Jahre nach der Reformation glauben. Die Interviews wurden zu einem Film verarbeitet. Die Preisverleihung bei der Synode der EKBO war toll! Vor Bischof, Kirchenleitung und den Synodalen zeigten wir den Film. Die ganze Mannschaft war schon etwas müde, hatten sie doch stundenlang über die Reform des Gesetzes für die kirchlichen Verwaltungsämter gestritten.

Einer der Interviewten erzählte im Film, wie ihm bei einer schamanistischen Meditation Christus erschien, den Weg versperrte und ihn aufforderte, umzukehren. Hinterher erreichten mich erstaunte Nachfragen, ob denn die Interviews echt seien und ob das wirklich so geschehen sei. – Ist das nicht merkwürdig, dass der Zweifel oft das Erste ist, wenn ein Wunder passiert? Ich merke an mir selbst, wie mich Zweifel gefangen nehmen wollen. Und dennoch will ich daran festhalten, dass das Evangelium eine „Kraft Gottes ist, die selig macht alle, die daran glauben“ (Römer 1,16). Um mich herum sind so viele Menschen, die Gott noch nicht kennen. Es ist mein Herzensanliegen, dass sie dem lebendigen Christus begegnen, damit sie nicht verloren gehen, sondern durch den Glauben errettet werden!

DIE FRAGEN, DIE MIR meine Brandenburger Heiden stellen, sind: Hat dein Gott Kraft? Oder: Kann er mir was nutzen? Diese Fragen können nicht nur durch Worte beantwortet werden, sondern letztlich nur durch das Eingreifen Gottes selbst. Ich erlebe, dass er das tut. Mir scheint, dass Gott auf dreierlei Weise besonders stark den Menschen begegnet: Erstens, durch das „Megaphon des Leides“ (C.S. Lewis). Zweitens, durch übernatürliche Erfahrung und drittens,

durch Gottesbegegnungen bei Reisen nach Israel.

Was ich auffällig finde: Jedes Mal sind es nicht wir, die was machen. Außer beten, da sein, offen sein für das Wirken des Heiligen Geistes und warten. Ja, den Kairos, den Zeitpunkt Gottes, abwarten! Und der kommt manchmal ganz unerwartet. Aber Gott benutzt seine „stumpfen Werkzeuge“ (Luther). Der Mann, dem Christus in seiner Meditation begegnete, brauchte noch zwei Alphaschritte, ehe er sich auf einer Israel-Reise spontan im See Genezareth taufen ließ.

Einer erzählte, wie ihm bei einer schamanistischen Meditation Christus erschien, den Weg versperrte und ihn aufforderte, umzukehren.

Was haben wir uns gefreut, dass der lange Weg und das beharrliche Warten einen neuen Anfang brachte! Da wurde ein Mensch erneuert! Und wir wurden so ermutigt durch das Wirken Gottes, der Leben verändert. Das gibt Kraft auf dem Weg! Das ist Geistliche Gemeinde Erneuerung!

Das vorliegende Heft will Mut machen zu Umkehr und Erneuerung auf den persönlichen Wegen, den Wegen unserer Kirche und Gesellschaft. Die verschiedenen Perspektiven und Texte zeigen einen kleinen Teil dessen auf, was Bekehrung bedeuten kann. Denn „das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft“! (1. Korinther 1,18)

Helmut Kautz (43) ist Pfarrer in Brück (in der Nähe von Potsdam), wo er seit sieben Jahren mit seiner Frau und seinen vier Kindern lebt. Er ist Mitglied des Leitungskreises der GGE-Deutschland.

„Wer glaubt, ein Christ zu sein,
weil er die Kirche besucht, irrt
sich. Man wird ja auch kein Auto,
wenn man in die Garage geht.“

Albert Schweitzer (1875-1965),
Arzt, Theologe und Philosoph

BEKEHRUNG?

Wie Menschen heute den Weg zu Gott (zurück) finden

Von Stefan Pabl

Ich mag das Wort „Bekehrung“ nicht, das gebe ich unumwunden zu. Es gehört nicht zum Alltagswortschatz meiner Mitmenschen – und wenn, dann ist es negativ besetzt. „Ihr wollt mich wohl bekehren“ bedeutet für sie: Ihr wollt mich wohl mit mehr oder weniger Druck dazu bringen, eure Meinung zu übernehmen. Die in der Bibel verwendeten Wörter, die Luther u.a. mit „bekehren“ übersetzt, sind hingegen Wörter der Umgangssprache. Sie bedeuten umkehren, sich von etwas abwenden, sich zuwenden (hebräisch „schub“, griechisch „epistrophein“) – oder Umdenken, seine Meinung, sein Ziel ändern („metanoein“). Ein aktueller Werbespot bringt „metanoein“ meiner Meinung nach gut auf den Punkt: Umparken im Kopf!

Der Aufruf zu einer „Bekehrung“ im religiösen Sinne erging im Alten Testament vor allem an die Gläubigen: Sie sollen sich von allem Falschen und Zerstörerischen abwenden und Gott wieder zuwenden. Sie sollen aus Sackgassen umkehren zurück auf Gottes Wege. Und an keinen Geringeren als Petrus erging einmal Jesu „Bekehrungsauftrag“: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lukas 22,32).

So gesehen kann ich dann doch wieder ganz mitgehen. Sich von Schlechtem abwenden, sich Gott zuwenden, umkehren und zurück zum Vater gehen, umparken im Kopf. Das für

Christen und Nichtchristen durchbuchstabieren, da bin ich gerne mit dabei, das habe auch ich nötig. Sich das als evangelische Kirche immer wieder fragen zu lassen, wo wir diese Form der „Bekehrung“ brauchen, das ist wichtig.

NUN IST MIR schon mal viel wohler – und ich wende mich gerne der Frage zu, wo und wie denn heute das geschieht, was gewöhnlich mit dem kirchlichen Insider-Wort „Bekehrung“ gemeint ist. Im Glaubens-ABC der EKD wird das Wort weitestgehend auf das Bekehrungserlebnis des Paulus reduziert. (vgl. Apostelgeschichte 9,1-19 und <http://www.ekd.de/glauben/abc/bekehrung.html>) Ja, es gibt solche Bekehrungserlebnisse wie das des Paulus auch sonst in den Berichten des Neuen Testaments. Menschen erkennen radikal, dass sie umkehren und umdenken müssen. Der Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8,26ff) oder der Kerkermeister in Philippi (Apg 16,23ff). Sie alle haben ein datierbares Bekehrungserlebnis. Sie erkennen Jesus Christus als ihren Herrn und Gott und lassen sich taufen.

Aber damals wie heute werden auch ganz andere Berichte von Menschen erzählt, die Jesus begegnet sind. Menschen, die Jesus in die Nachfolge ruft – so ganz ohne Blitz und Donner, Bekehrung und Taufe. Die einfach mal mit ihm gehen und dabei viel erleben und manchmal dennoch erst nach Jahren wirklich „metanoia“ (Umwandlung) erlebt haben, so wie seine



Jünger. Oder da sind Menschen, die Jesus begegnen in seiner heilenden und befreienden Kraft. Die dann ohne Nachgefragt oder Hingabegebet Früchte des Heiligen Geistes zeigen und anderen weitersagen, wovon ihr Herz überläuft (die Frau am Jakobsbrunnen, Johannes 4,1 ff oder der besessene Gerasener, Markus 5,1ff). Manche werden von Jesus *zuerst* aufgefordert, umzukehren und umzudenken. Zu anderen hingegen kommt Jesus erstmal in ihr Haus und sie entdecken dann, wovon sie sich abwenden müssen (vgl. dazu der reiche Jüngling, Markus 10,17ff mit Zachäus, Lukas 19,1ff).

Auch wenn diese Beobachtungen keinen Anspruch auf systematische Vollständigkeit erheben, genügen sie mir, um sie in Beziehung zu dem zu setzen, wie *heute* Menschen den Weg zu Gott (zurück) finden. Nirgends habe ich dabei meine Erfahrungen in der Jugendarbeit „crossover“ und im Marburger Kreis besser ausgedrückt gefunden, als in der sogenannten Greifswalder Konversionsstudie, die 2010 unter dem Titel „Wie finden Erwachsene zum Glauben“ veröffentlicht wurde.

DIE GUTE NACHRICHT gleich vorneweg: Jesus ist der Handelnde. Er „bekehrt“ auch heute noch viele Menschen zu Gott (vgl. Lukas 1,16). Und er benutzt dazu seine schwache Kirche mit uns schwachen Christen, die mit ihren Gaben gemeinsam den Leib Christi bilden. Menschen heute beschreiben fast immer die Bedeutung mehrerer Christen auf ihrem Weg zu Gott (zurück). Wohl dem, der vier Christenfreunde hat, die ihn (bildlich gesprochen) so zu Jesus tragen, wie die vier Freunde den Gelähmten (vgl. Markus 2,1ff). Der Weg ist in fast allen Fällen lang und erstreckt sich über Jahre. Sowohl für die, die mit Glauben gar nichts zu tun hatten, als auch für die, für die der Weg zu Gott eher ein „Rückweg“ zu einer leisen oder fernen Erinnerung war.

Am Anfang des Weges sind es meist Freunde oder Verwand-

te, die ein erstes „Date“ mit Gott, erste Erfahrungen, erste Neugier ermöglichen. Sie leben vertrauensvolle Beziehungen, sie spiegeln Gott wider, sie leben ihren Glauben authentisch, sie beten, sie laden ein – „komm und sieh“. Wir erleben im Marburger Kreis und bei „crossover“, dass das nicht selbstverständlich ist. Denn unser Herz teilt oft nicht Gottes Sehnsucht nach den Menschen (vgl. Lukas 15). Unser Verhalten spiegelt oft mehr fromme Besserwisserie wider als Gottes Liebe. Unsere Einladungen sind oft wenig gastfreundlich.

Überrascht war ich dann aber von dem Ergebnis der Studie, wer auf dem weiteren Weg zu Gott (zurück) für 88 Prozent

Der Aufruf zu einer „Bekehrung“ im religiösen Sinne erging vor allem an die Gläubigen: Sie sollen sich von allem Falschen und Zerstörerischen abwenden.

der Befragten eine wichtige Rolle spielte: die Pfarrerin/der Pfarrer. Na, wenn das kein Kompliment an meine Kolleginnen und Kollegen ist! Aber ist es nicht auch ein ungutes Nadelöhr? Bei der Vermittlung des Evangeliums und bei Ritualen der Glaubensvergewisserung oder des Bekenntnisses können wir doch nicht alles die Pfarrer machen lassen. Wo bleibt da das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“? Wo die Gabenvielfalt in der Gemeinde? Es geht also um Schulung und Befähigung mündiger Christen, die das Evangelium kurz und

authentisch verkündigen, segnen, miteinander beten. Mitarbeiter/innen im Marburger Kreis und bei „crossover“ haben das selbst erlebt und wir schulen sie, wie sie das auch für „jung und alt“ situationsgerecht tun können.

Eine besondere Bedeutung hat dabei das Beten mit einfachen Worten, kurz und alltagsnah, ohne Peinlichkeit und viele Entschuldigungen. Für 93 Prozent der Befragten war nämlich das Gebet, allein und mit anderen, eine entscheidende Erfahrung auf ihrem „Bekehrungsweg“. Sie sagen, dass ihre Beziehung zu Gott auf diese Weise irgendwie (wieder) angefangen hat.

UND DOCH GIBT ES auf dem Weg für einige auch Stationen oder Rituale, die für sie wie Meilensteine herausragen. Einige sagen dann, dass da ihre „Bekehrung“ stattgefunden habe: in einem Gebet zur Lebensübergabe. In einer Erwachsenentaufe, einem Taferinnerungsritual, in einem Abendmahl. Eigentlich ist ein gut erklärtes Abendmahl immer auch eine Einladung zu einer Art Bekehrung: Ich bekenne meine Schuld. Ich verkündige den Tod und die Auferstehung Jesu (vgl. Römer 10,10). Ich habe Anteil daran. Ich nehme Jesus in mein Leben auf – so wie Brot und Wein das auf geheimnisvolle Weise ausdrücken.

Was wir in dieser Weise und noch viel kreativer anbieten müssen, sind Orte, wohin wir unsere Freunde und Verwandten einladen können. Orte, wo sie Gott begegnen. Nicht nur unseren kirchlichen Ritualen, Vokabeln und Sonderlichkeiten. Mir gefällt die Idee von dem „Date mit Gott“. Wir können es nicht machen, dass Menschen Gottes Liebe begegnen – aber wir können ihnen wenigstens ein Date arrangieren (ein Satz, den ich von dem amerikanischen Pfarrer Andy Stanley übernommen habe). Verstehen wir uns – unsere Hauskreise, Gemeinden, Gottesdienste – als eine Art „Dating-Agentur“, um Menschen ein Date mit Gott zu arrangieren? Machen wir

Verstehen wir uns – unsere Hauskreise, Gemeinden, Gottesdienste – als eine Art „Dating-Agentur“, um Menschen ein Date mit Gott zu arrangieren?

uns die Mühe, das mal weiter zu denken? Im Marburger Kreis und bei „crossover“ experimentieren wir mit Hauskreisen, die sich neu formieren als Hobby-Gruppe (nur mit kurzem Gebet), um Freunde einladen zu können. Hauskreise, die einmal pro Monat ausfallen, um sich stattdessen für Essen, Kino oder Konzert mit Nachbarn zu treffen. Wir „basteln“ Trauergrup-

pen und Glaubenskurse im Wohnzimmer für die, denen die Kirchen-Schwellen noch zu hoch sind. Kolleginnen und Kollegen machen großartige Andachten oder Kurzgottesdienste mit Segnungsangeboten für Schwangere, Liebespärchen,

Für 93 Prozent der Befragten war das Gebet, allein und mit anderen, eine entscheidende Erfahrung auf ihrem „Bekehrungsweg“.

Trauernde, Abiturienten und so weiter – um manchen wenigstens ein „Date mit Gott“ zu ermöglichen.

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass ich Bekehrungen liebe, erbete, erhoffe. In meinem eigenen Leben, wo ich immer wieder mal umkehren, mich von Falschem abwenden, mich Gott zuwenden musste – und immer wieder neu muss. Ich hoffe und bete, dass sich viele auf den Weg zu Gott (zurück) machen. Ich denke, es ist deutlich geworden, warum da bei mir immer wieder „zurück“ in Klammern steht.

Ich bin überzeugt, dass auch bereits getaufte Menschen „Bekehrung“ brauchen (vgl. Lukas 15,11-32: der verlorene Sohn, der ja nur zurückkommen kann, weil er schon mal beim Vater war).



Pfarrer Stefan Pabl lebt mit seiner Familie bei Hannover. Er ist von der Kirche mit der Leitung von „mc²“ (Marburger Kreis und „crossover“) beauftragt. Freizeiten, Tagungen, Kleingruppen, Seelsorge und missionales Leben im Alltag sind die Säulen dieser Arbeit, die gerne mit Gemeinden in den Bereichen Mission und Jugendarbeit kooperiert.

MARBURGER KREIS UND CROSSOVER (MC²)

„mc²“ ist ein überkonfessionelles Netzwerk von Christen, die einladen, Glauben neu zu entdecken und im Alltag zu erleben. mc² steht für: m = Marburger Kreis – Erwachsenenarbeit (seit 1957), c = crossover – Kinder- und Jugendarbeit (seit 1999)
² = gemeinsam bewegen wir mehr. Auf Seminaren, Freizeiten und Reisen wird Gelegenheit geboten, sich Gott zu nähern. Die örtlichen Gruppen sind Treffpunkte für Menschen, die ihre Fragen und ihre Antworten nicht für sich behalten, sondern miteinander teilen. „mc²“ ist Mitglied der AMD im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).
www.marburger-kreis.de

„DAS GEFÜHL, GELIEBT ZU SEIN“

Pitt, Sina und Patricia berichten, wie sie den Weg zu Gott fanden

PITT (37): GOTT IST EINFACH DEN GANZEN TAG DABEI

Ich bin Landwirt. Mit Lesen und Gottesdienst habe ich es nicht so. Als unsere Tochter mit Taufe dran war, bekam der Pastor raus, dass ich nicht getauft bin. Ich wollte das dann gerne mit meiner Tochter zusammen machen. Dafür habe ich so eine Art privaten Kurs bekommen. Einmal pro Woche um 21 Uhr nach der Feldarbeit kam der Pastor eine Stunde auf ein Bier vorbei und hat mir alles erklärt. Ich bete ziemlich oft auf dem Traktor und danke Jesus für alles. Meine Ehekrise ist mit Gebet und Seelsorgegespräch auch gerettet worden. Meine Frau und ich sind jetzt ab und zu in einen Hauskreis eingeladen. Ist gemütlich und spannend, nicht nur Bibellesen oder so. Mir genügt es, dass Gott den ganzen Tag einfach dabei ist.

SINA (20): GOTT IST FEST IN MEINEN ALLTAG INTEGRIERT

Ein Jahr nach meiner Konfirmation fuhr ich auf eine Freizeit. Dort bin ich Gott das erste Mal in meinem Leben bewusst begegnet. Ich hörte von Erfahrungen, die die Mitarbeiter mit Jesus gemacht haben, spürte seine Nähe im Lobpreis und im Gebet. Später ging ich regelmäßig zu einer Kleingruppe. Die Erfahrungen, die andere Christen gemacht haben, halfen mir, Gott in meinen Alltag fest zu integrieren.

PATRICIA (27): ICH ERLEBE, DASS GOTT MICH GEBRAUCHT

Im Alter von 12 Jahren bin ich in eine Pflegefamilie gekommen. Meine Pflegeeltern sind Christen. Anfangs war es sehr schwer für mich, den christlichen Glauben zu verstehen. Es war für mich unmöglich, Gott als liebenden Vater anzunehmen aufgrund negativer Erlebnisse in meiner Kindheit. Im Sommer 2004 und 2006 habe ich an Freizeiten von crossover teilgenommen. Die Mitarbeiter haben mich immer so angenommen, wie ich war und gaben mir das Gefühl, geliebt zu sein. 2006 habe ich ein Übergabebet gesprochen. Das Jahr danach war ein sehr schweres Jahr für mich. Viele Fragen quälten mich und ich entfernte mich von Gott. Die Menschen auf diesem langen Weg zu Gott und mit Gott waren immer ehrlich zu mir. Wenn wir in der Seelsorge über meine Sünden sprachen, gaben sie mir nie Anlass zu glauben, dass das etwas an ihrer Liebe zu mir ändert. Heute erlebe ich, dass Gott mich gebraucht, um Trost und Hilfe für die zu sein, die dasselbe in der Kindheit erlebten wie ich. Und es beginnt immer damit, dass wir Menschen annehmen und lieben, so wie sie sind. Inzwischen arbeite ich als Krankenschwester in der Mission in Peru.

Geistliche Verantwortung übernehmen

•••• Ein Weg der Umkehr in der Andreasgemeinde Leipzig

Von Thomas Piehler

Seit 1991 bin ich Pfarrer der Ev.-Luth. Andreasgemeinde in Leipzig, die zur sächsischen Landeskirche gehört. 1997 führten wir eine umfangreiche Sanierung unseres Gemeindehauses durch, das 1936 seine Grundsteinlegung erfuhr. Die Sanierung war ein äußerer Anlass, den wir nutzten, auch intensiv die Wurzeln unserer geistlichen Geschichte zu untersuchen. Die Ergebnisse in Bezug auf die nationalsozialistische Zeit waren deprimierend. Was wir an Fakten fanden, war bisher unaufgearbeitet geblieben. Der Kirchenvorstand der Andreasgemeinde erkannte, dass er sich der „braunen“ Vergangenheit der Gemeinde stellen musste. [...] Nicht nur die Urkunde zur Grundsteinlegung verrät die Hitler-Verehrung, sondern der damalige Pfarramtsleiter hielt auch in seinem Bericht zur Einweihungsfeier 1937 fest: „Der Festzug war vor der Eingangstür angekommen. Vom hohen Fahnenmast weht die Fahne des Dritten Reiches, unter dessen Schutz wir den Bau vollenden konnten.“

Wir spürten, dass eine öffentliche Distanzierung von der Urkunde vonnöten ist, um der unaufgearbeiteten Last der Vergangenheit zu begegnen. Bisher hatte man „NS-Worte“ in der Urkunde kurzerhand mit einem Klebe-Band überdeckt, damit diese nicht zu lesen waren. Schuld wird nicht kleiner, wenn wir sie „verdecken“. Schuld wird dann vergeben, wenn wir sie ans Licht bringen und um Vergebung bitten (vgl. 1. Johannes 1,5-9).

Dieser Herausforderung stellte sich der Kirchenvorstand, in dem er Karfreitag 1997 einen Bußgottesdienst durchführte. Darin hieß es unter anderem: „Wir bekennen stellvertretend die Schuld, dass auf der Urkunde zur Grundsteinlegung Hitler die Ehre gegeben worden ist. Wir bekennen die Sünde des Götzendienstes und bitten dich, Jesus, um Vergebung dieser Schuld. Wir beugen uns unter der Fehlentscheidung der da-

maligen Leitung der Andreasgemeinde, die diese Urkunde verfasst hat. Wir bitten dich: Herr, erbarme dich, nimm von uns diese Schuld. [...] In der Andreasgemeinde gab es bis zum heutigen Tag viele Beispiele von Streit, Spaltung, Kontrolle, Konkurrenz, Neid, übler Nachrede, Stolz und Rebellion. Wir wissen von Streit zwischen den Pfarrern, zwischen Pfarrern und hauptamtlichen Mitarbeitern, zwischen Pfarrern und Kirchenvorständen, zwischen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden. Wir bekennen die oben genannten Sünden und bitten dich, Jesus, um Vergebung. Wir beugen uns unter der Erkenntnis, dass durch diese Sünden viel Unheil in der Andreasgemeinde entstanden ist. Wir bitten dich: Herr, erbarme dich, nimm von uns diese Schuld.“

Den Bußgottesdienst nahm der Kirchenvorstand zum An-

Den Bußgottesdienst nahm der Kirchenvorstand zum Anlass, ein sichtbares Zeichen der inneren Umkehr zu setzen.

lass, ein sichtbares Zeichen der inneren Umkehr und der Hinwendung zu Gottes auserwähltem Volk zu setzen. Während des Gottesdienstes wurde ein siebenarmiger Leuchter aufgestellt, dessen Kerzen seither zu jedem Gottesdienst angezündet werden. Dazu sprachen wir aus: [...] „Wir achten das Volk Israel als den älteren geistlichen Bruder und wollen sein großes Erbe schätzen und ehren. Wir wollen Freundschaft zum jü-

dischen Volk pflegen, uns bei Angriffen zu Gottes Volk stellen, auch Zeichen der Wiedergutmachung setzen.“ Höhepunkt der Versöhnung war die Möglichkeit, dass wir vor der jüdischen Gemeinde um Vergebung bitten durften. Seither werden wir von der „Israelitischen Religionsgemeinde“ zu ihren Freunden gezählt, was uns als Leitung der Andreasgemeinde ehrt und tief berührt.

Wir verfassten eine Ergänzung zur Gründungsurkunde und ließen sie dann in einem festlichen Akt in die Grundmauern des Hauses einfügen. Sie endet: „Dem dreieinigen Gott gehört allein Dank und Ehre über die Gründung des Gemeindehauses. [...] So übereignen wir dieses Haus dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.“

Ein Umkehrprozess hat immer verschiedene Ebenen. Unsere Erfahrung war, dass Gott uns bis an den Anfang des Protestantismus führen musste, um uns ganz freizusetzen. [...] Am Karfreitag 1999 hielten wir einen zweiten Bußgottesdienst. Folgende Gedanken waren ausschlaggebend: Wenn eine Ortsgemeinde mit Freuden den Segen beansprucht, der aus der Zugehörigkeit zu einer Konfession entspringt, muss sie auch bereit sein, Sünde und Fehlentscheidungen der Kirchenväter als schmerzliches Erbe anzuerkennen. Anerkennen bedeutet aber nicht, das Erbe unkommentiert und unverarbeitet stehen zu lassen. Meine Überzeugung ist, dass jede Gemeinde den Auftrag hat, in Bezug auf die Geschichte Stellung zu beziehen, indem sie geistliche Verantwortung für ihren Bereich übernimmt.

Auch in Anwesenheit der Israelitischen Religionsgemeinde legte der Kirchenvorstand ein Bußbekenntnis ab, in dem es unter anderem heißt: „Wir bekennen stellvertretend die Schuld von Martin Luther. [...] Der Kirchenvorstand schämt sich seiner schrecklichen Worte gegen die Juden und beugt sich darunter. Wir bekennen stellvertretend die Sünde des Judenhasses und der Entwürdigung der Juden. Wir beugen uns unter der Fehlentscheidung,

den Stein mit der dargestellten Judensau' an der Stadtkirche zu Wittenberg zu belassen. [...] Wir beugen uns unter der Tatsache, dass Luthers Aufruf Judenverfolgungen bis hin zum Holocaust begünstigt und mit hervorgerufen hat. Wir bitten dich: Herr erbarme dich, nimm von uns diese Schuld. [...] Der Kirchenvorstand weiß um die eigene Fehlbarkeit. [...] So erheben wir uns nicht über die Sünde unseres Reformators Luther, sondern identifizieren uns mit dieser Schuld und bekennen: Wir alle haben gesündigt. Bitte, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. [...]“ Auch Luthers Urteile und Verwerfungen, die er – bei aller nötigen Reformation – gegen die katholische Kirche und die Wiedertäufer ausgesprochen hat, bezogen wir in unser Schuldbekenntnis ein.

Im Rückblick sehen wir, dass der Prozess der Aufarbeitung die Andreasgemeinde Leipzig enorm gesegnet hat. Unser Gottesdienstbesuch zum Beispiel nimmt seit dieser Zeit stetig zu, so dass wir im Jahr 2005 in eine Messehalle umziehen mussten. Wir durften in unserem Bereich die Erfahrung machen, die Gott verheißt hat: „Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“ (2. Chronik 7,14).



Seit 23 Jahren steht Thomas Piehler mit seiner Frau Eva bereits der Andreaskirche in Leipzig vor. Neben zeitgemäßen Gottesdienstangeboten liegt ihnen das Wirken der Gemeinemitglieder über die eigenen Kirchenmauern hinaus am Herzen. Dieser leicht gekürzte Text ist entnommen aus „Antisemitismus oder Liebe zu Israel“, Verlag Gottfried Bernard, Solingen 2006.

„EINE UNBE- KANNTE KRAFT DURCHFUHR MEINE SEELE“

Bekehrungszeugnisse aus der Kirchengeschichte

Manchmal ist es gerade das ganz Fremde, das etwas in uns anstößt, Gedanken inspiriert, eine neue Sehnsucht entfacht, Erwartung weckt ...

Augustinus (354-430), Kirchenvater

Du warst bei mir, aber ich war nicht bei dir. Du hast gerufen und geschrien und meine Taubheit durchbrochen; du hast geblitzt und gestrahlt und meine Blindheit verscheucht; du hast deinen Duft verbreitet, und ich sog den Hauch ein und seufzte nach dir; du hast mich berührt, und ich brenne nach deinem Frieden.

Martin Luther (1483-1546), Reformator der Kirche

Nun fing ich an ... zu begreifen ... : Der Gerechte hat sein Leben aus Glauben. Als bald fühlte ich, dass ich völlig neu geboren und durch offene Tore ins Paradies eingetreten war. Nun zeigte mir sofort die ganze Schrift ein anderes Antlitz ...

Johann Georg Hamann (1703-1788), Professor der Philosophie, Königsberg

Da fühlte ich mein Herz klopfen, es ergoss sich in Tränen, der Geist Gottes fuhr fort, ungeachtet meiner großen Schwachheit, ungeachtet des langen Widerstandes, den ich bisher ... angewandt hatte, mir das Geheimnis der göttlichen Liebe ... zu offenbaren.

Jung Stilling (1740-1817), Arzt und Schriftsteller

Eine unbekannte Kraft durchdrang meine Seele; mir wurde so innig wohl, ich zitterte am ganzen Leib und konnte mich kaum enthalten, dass ich nicht darniedersank; von dem Augenblick an fühlte ich eine unüberwindliche Neigung, ganz für die Ehre Gottes und das Wohl meiner Mitmenschen zu leben und zu sterben ... Auf der Stelle machte ich einen festen und unwiderruflichen Bund mit Gott, mich künftig lediglich seiner Führung zu überlassen ...

Gerhard Tersteegen (1697-1769), Schriftsteller und Seelsorger

Er entnahm er seinen Adern Blut und schrieb damit eigenhändig:

„Ich verschreibe mich dir, meinem einigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu, zu deinem völligen und ewigen Eigentum. Ich entsage von Herzen allem Recht und aller Macht, so mir der Satan über mich selbst mit Unrecht möchte gegeben haben ... Von diesem Abend an sei dir mein Herz und meine ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben und aufgeopfert von nun an bis in Ewigkeit; nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Befehle, herrsche, regiere in mir! ... Dein Geist versiegle es, was in Einfach geschrieben! ...“

John Wesley (1703-1791), Gründer des Methodismus

Ich fühlte mein Herz seltsam erwärmt. Ich fühlte, dass ich auf Christus allein für mein Seelenheil vertraute. Und es wurde mir die Gewissheit zuteil, dass er meine Sünden weggenommen habe ... und mich erlöst hat vom Gesetz der Sünde und des Todes. Ich fing mit aller Macht an, für diejenigen zu beten, die mich besonders tief betrübt und verfolgt hatten ...

Claus Harms (1778-1855), Theologe, Kiel

Es war, dass ich mit einem Male allen Rationalismus und alle Ästhetik und alles Selbstwissen und Selbsttun in dem Werke des Heils als nichtig und als Nichts erkannte und mir die Notwendigkeit einblitzte, dass unser Heil von anderer Herkunft sein müsse.

C.H. Spurgeon (1834-1892), Erweckungsprediger

Es war das Werk eines Augenblicks, der Übergang vom Tod zum Leben. Die finstere Wolke, die mich lange Jahre umschattet hatte, war verschwunden – ich sah die Sonne! ... Der Strick war zerrissen – meine Seele war frei ... O du großer unerforschlicher Gott! Du kennst mein Herz und weißt um alle meine Wege! In demütiger Abhängigkeit von der Unterstützung deines Heiligen Geistes übergebe ich mich dir völlig und ungeteilt ... Mein Blick soll einzig auf dich gerichtet sein! Ewig, vorbehaltlos und ununterbrochen möchte ich dir angehören. Solange ich auf Erden weile, möchte ich keinem andern dienen als dir allein! Möge es mir gelingen, dich zu erfreuen und ewig dein Lob zu erhöhen! Amen!

Pandita Ramabai (1858-1922), „Mutter der Aussätzigen“ in Indien

Ich kann nur einen schwachen Begriff von dem geben, was ich empfand, als ich, die ich bisher in Finsternis gelebt hatte, plötzlich helles Licht sah, als ich gewiss ward, dass mir, die ich wenige Augenblicke zuvor noch im Reich und Schatten des Todes saß, das Licht aufgegangen war ... Alle Reichtümer, alle Vorteile, alle Freuden dieser Erde können sich nicht mit der Freude des Erlöstseins messen.

Gedenken genügt nicht!

..... Warum wir „Evangelische Buße“ brauchen

Von Swen Schönheit

Wo die Reformation ihren Anfang nahm:
Wittenberg mit der Stadtkirche und dem Lutherdenkmal



In unserer evangelischen Kirche gibt es eine ausgeprägte Gedenkkultur. Gedenken sei „im tiefsten Sinne ein Erinnern für die Zukunft“, formulierte kürzlich der scheidende EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider. So ist der 9. November vielerorts fest im kirchlichen Kalender eingepflanzt und dient nicht nur dem Gedenken an die Reichspogromnacht 1938, sondern auch der jüdisch-christlichen Begegnung. In diesem Jahr kommen 25 Jahre Mauerfall hinzu und das Gedenken an den Ausbruch des ersten Weltkriegs vor 100 Jahren.

Schließlich rückt mit dem Jahr 2017 das Reformationsjubiläum immer näher: Dann wird ein halbes Jahrtausend vergangen sein seit jenem denkwürdigen 31. Oktober 1517, dem Stichtag für den Beginn der Reformation. In Wittenberg wird die Tür zur Schlosskirche vermutlich viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen, denn hier hatte Luther – der Überlieferung nach – seine 95 Thesen angeheftet. Die erste ist die bekannteste und zugleich die Präambel seines Manifests für die Reform der Kirche: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Tut Buße‘ u.s.w. (Matth. 4,17), hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“

Sicherlich wandte sich der junge Augustinermönch zunächst gegen die Verweltlichung seiner Kirche und konkrete Missstände wie den Ablasshandel, dennoch: Am Anfang der Reformation steht das Jesuswort von der *metanoia*, zu Deutsch „Buße, Umkehr, Sinneswandel“. Die Evangelische Kirche ist also aus einer Bußbewegung heraus entstanden! Es ist das bleibende Verdienst Martin Luthers, dass er „das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ wieder ins Zentrum rückte: Hier liegt der „wahre Schatz der Kirche“, damals wie heute (62. These)!

500 Jahre später bleibt uns allerdings kaum mehr als die Erinnerung an ein segensreiches Erbe. Rückblickend ist der Aufbruch der Reformation von Schattenseiten überlagert, so dass die Geschichte der evangelischen Kirche sich durchaus ambivalent darstellt.

Schattenseiten im reformatorischen Erbe

Im Grunde haben wir immer noch mit den Folgen eines 30-jährigen Konfessionskrieges zu tun, der Deutschland im 17. Jahrhundert entvölkerte und seine Landkarte in einen Flickenteppich verwandelte. Die Gebildeten hatten danach keine Lust mehr auf Religionsstreitigkeiten und fühlten sich zunehmend zur Aufklärung hingezogen. Religion wurde – um des Friedens willen – zur Privatsache erklärt, über die man bis heute kaum öffentlich spricht. Dem humanistischen Bildungsideal entsprechend wurde der Mensch zum Maß aller Dinge erhoben – und das Erbe der Reformation war vorerst verspielt! Heute werden in der gesellschaftlichen Diskussion die beiden großen Konfessionen ohnehin in einen Topf geworfen und theologisch kaum noch unterschieden.

Aber bereits während der Zeit der Reformatoren im 16. Jahrhundert ging der neue Aufbruch mit menschlichem Versagen und massiver Schuld einher. So ließ sich Martin Luther hinreißen, ehemalige Mitstreiter zu beschimpfen und öffentlich zu diffamieren. Hier wäre Kaspar von Schwenckfeld, der Reformator Schlesiens zu nennen, der bemerkenswerte Gedanken einer charismatisch erneuerten Gemeinde entwickelt hatte.¹ Mit der Etikettierung der „Schwärmerei“ hat man im Nachhinein solche ernstzunehmenden Partner geschichtlich ausgeblendet.

Am Anfang der Reformation steht das Jesuswort von der *metanoia*, zu Deutsch „Buße, Umkehr, Sinneswandel“. Die Evangelische Kirche ist also aus einer Bußbewegung heraus entstanden!

Unter Billigung der Reformatoren kam es schließlich zur Verfolgung der sogenannten Täufer. Mehrere Tausend von ihnen wurden eingekerkert, gefoltert und hingerichtet, nur weil sie sich weigerten, ihre Kinder taufen zu lassen. So zieht sich parallel zur Verbreitung des Evangeliums eine Spur von Blutschuld an Glaubensgeschwistern durch unser Land.² Weit hinausgehend über die notwendige Auseinandersetzung mit ihrer Theologie wurde die Verdammung der „Wiedertäufer“ durch die lutherischen Bekenntnisschriften über Jahrhunderte tradiert.³ Im Jahr 2010 kam es allerdings zu einem historischen Akt der Versöhnung zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Weltkonferenz der Mennoniten, quasi den Nachfahren der Täufer.⁴

Schließlich machte Martin Luther in seinem Alterswerk „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) konkrete Vorschläge, wie man die Juden durch Zwangsarbeit, Vernichtung ihrer Thorarollen und das Verbrennen von Synagogen ausgrenzen müsste. Er, der gerade der hebräischen Bibel so viel verdankte, nannte sie noch drei Tage vor seinem Tod (1546) „unsere öffentlichen Feinde“. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer deutschen Luther-Renaissance, die ihren Ausdruck überall im Land in entsprechenden Kirchenbauten gefunden hat.⁵ Nachdem sich die evangelische Theologie auch für den aufkommenden Antisemitismus öffnete, geriet die Kirche in eine Phase massiver Täuschung. Die „Deutschen Christen“ missbrauchten den „deutschen Reformator“ Martin Luther

„ICH MUSS MICH BEKEHREN!“



Für viele Christen undenkbar, für Gott offensichtlich nicht: er offenbart seinen Sohn Jesus auch heute noch als Messias und Erlöser für Menschen des jüdischen Volkes. Dmitriy Siroy hat genau das erlebt.

Es war schon Abend und wir hatten nichts Bestimmtes vor. Eine Bekannte hat uns eingeladen, mit uns Karten zu legen. Aber die vielen allgemeinen Begriffe, die wir hörten, hinterließen bei mir und meiner Ehefrau keine Eindrücke: alles nur Abstraktion und nichts Konkretes. Dann hat die Gastgeberin das Thema gewechselt und fing an, uns von irgendeiner Kirche zu erzählen, wo ein älterer Mann von Gott spricht und Menschen sich bekehren und geheilt werden. „Eine Sekte“, habe ich gleich gedacht. Meine Frau dagegen fragte interessiert, ob man diese Kirche auch besuchen könnte. „Natürlich nicht“, meinte die Gastgeberin, „Ich muss zunächst um Erlaubnis bitten – so einfach kommt man da nicht rein“. Doch meine Frau blieb hartnäckig und nach drei Wochen hatte sie die Erlaubnis.

Plötzlich führten alle unsere Gespräche von Geld und Klamotten zu Gott und Bibel. Als sie nach wenigen Wochen auch noch anging, mir gegenüber anzudeuten, dass es auch für mich gut wäre, diese Gottesdienste zu besuchen, dachte ich: Was soll ich da? Ich bin doch Jude! Schließlich fuhr ich mit ihr zu den Typen, die sie „reingelockt“ hatten, um ein für alle Mal alles klarzustellen.

Das Kirchengebäude war ein Kinosaal. Der Saal war schon fast überfüllt, als ich plötzlich unten auf der Bühne einen Bekannten sah, von dem ich schon seit sieben Jahren (!) nichts mehr gehört hatte. Wir hatten zusammen den Wehrdienst absolviert. Und obwohl wir uns damals nicht schlecht verstanden, hatte er etwas an sich, was mir nicht passte. Er hat sich nie geprügelt, weder getrunken noch geraucht, hat nicht geschimpft, war immer ruhig und dabei freundlich und ausgeglichen. Doch er war Christ und was gehen mich diese Gläubigen an?! Ich bin doch Jude, also ganz anders!

Er kam auf mich zu und sagte: „Hallo“. Ich begrüßte ihn ebenfalls und dachte: „Jetzt werde ich zugestet“. Doch stattdessen fing die Musik an zu spielen und er entfernte sich wieder. Nach dem Lobpreis hat man eine Kollekte eingesammelt und ich verstand sofort: „Aha! Darum dreht es sich hier also – um Geld! Alles klar“.

Die Predigt begann. Ich saß da mit einem schadenfrohen Lächeln und malte mir schon aus, wie ich gleich alles „klarstellen“ würde. Ich bin der Predigt kaum gefolgt. Doch

am Ende vernahm ich, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist und Gott ihn auferstehen ließ. Ich hörte, dass Gott mein Herz erneuern und mir das ewige Leben schenken wird, wenn ich mich bekehre. Und auf einmal fing in mir etwas zu sprechen an. Ich verstand, dass ich ein schrecklicher Sünder bin und mich bekehren muss. Und ich war damit sofort einverstanden und fühlte plötzlich, dass meine Zukunft überhaupt keinen Sinn mehr haben würde, wenn ich nicht nach vorne ginge, um Gott mein Leben anzuvertrauen und meine Sünden zu bekennen.

Der Prediger hatte die Einladung, nach vorne zu kommen noch gar nicht beendet, als ich von meinem Platz aufsprang und auf die Bühne rannte. „Ich will“. Als wir beteten, flossen Tränen. Zum ersten Mal seit vielen Jahren weinte ich wie ein Kind. Und obwohl ich damals vieles nicht verstand und nicht begriff, kehrte Gott in mein Leben ein, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. So hat Jesus mich gefunden.

Es war der 1. Mai 1994, der in dem Jahr mit dem orthodoxen und dem christlichen Osterfest zusammentraf. Da bin ich mit meiner Frau in die Familie Gottes, die „Gemeinde“ heißt, hineingekommen, wo ich bis heute versuche, Gott mit meinen Talenten und Kräften zu dienen. Erst ein paar Jahre später habe ich verstanden, dass der Glaube nicht darin besteht, gute Werke zu tun, sondern dass er ein Geschenk von Gott ist und dass die Werke des Menschen den Glauben nur bestätigen. Mein alter Armeefreund war der Pastor der Gemeinde und seit dem Tag auch mein Pastor. Ich bin glücklich! Und dieses Gefühl hat mich bis zu diesem Tag nicht mehr verlassen.

Bis wir 1996 nach Deutschland kamen, dachte ich, ich wäre der einzige Jude, der an Jesus als Messias glaubt. Auf der Suche nach einer Gemeinde geriet ich in ein Gebets-treffen. Plötzlich sah ich: – das kann ich auf hundert Meter Entfernung sehen – das sind ja alles Juden! Als der messianische Leiter der Gemeinde einige Zeit später nach Amerika ging, bat er mich, seine Aufgaben zu übernehmen.

Dmitriy Siroy, 1967 in Kiew geboren, ist Leiter der Messianischen Synagoge BeitHesed (Haus der Gnade) in Düsseldorf, wo er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern lebt.

„DIE NASE VOLL VON RELIGION“



In der Hosanna Gemeinde in Heidelberg kommen Iraner zum Glauben und lassen sich taufen. Für viele ist dies ein sehr mutiger Schritt. Gregor Wirth berichtet über bewegende Momente, die die Gemeinde herausfordern, sich neu auf das Zentrum des Glaubens auszurichten.

Es war ein bewegender Moment, als im Januar 2014 drei Iraner im Gottesdienst getauft wurden. Jedem war klar, diese Taufe ist ein großer und mutiger Schritt, denn der Asylantrag ist noch nicht bei allen durch. Das Untertauchen im Taufbecken ist der Schlusspunkt für das bisherige Leben und ein Doppelpunkt für das neue Leben mit Jesus Christus. Ein befreundeter iranischer Pastor, der auch schon beim Taufunterricht dabei war, hat übersetzt.

Die Geschichte von Leila und Reza (Namen aus Sicherheitsgründen von der Redaktion geändert), eines jungen Ehepaars, ist besonders stark. Die beiden sind aus politischen Gründen Ende 2013 aus dem Iran geflohen und im Januar 2014 in der Nähe von Heidelberg im Asylantenheim gelandet. Dort gab es bereits eine Gruppe von Iranern, die kurz vorher angefangen hatten, unsere Gemeinde zu besuchen. Einige dieser Iraner waren bereits in der Heimat Christen geworden: Sie hatten dort eine Hauskirche besucht und mussten fliehen, nachdem sie an die Religionspolizei verraten worden waren. Sie hatten bereits die evangelische Gemeinde vor Ort besucht, aber keinen Anschluss gefunden. Die persönliche Atmosphäre, gepaart mit menschlicher Wärme und Herzlichkeit, in der Hosanna Gemeinde entspricht der persischen (orientalischen) Beziehungskultur. Jedenfalls schloss sich Leila der Gruppe an, als sie sonntags zum Gottesdienst gingen und dachte, es sei eine gute Gelegenheit, um Deutsche kennen zu lernen und die Sprache zu hören. Ihr Mann Reza hat später erzählt: „Ich habe mich gewundert, was die in der Gemeinde mit meiner Frau machen. Immer, wenn sie nach Hause kommt, ist sie so viel fröhlicher, zuversichtlicher und ausgeglichener. Also bin ich neugierig geworden und auch einmal mitgegangen.“ Obwohl beide zu diesem Zeitpunkt noch fast kein Wort Deutsch sprachen, haben sie die Gegenwart des Heiligen Geistes gespürt. Der Friede und die Liebe Gottes hat ihre Herzen berührt.

Schon im Sommer wollten sie sich taufen lassen, um „richtige“ Christen zu werden. Es hat etwas gedauert, bis die Termine inklusive Übersetzer für den Taufunterricht festgezurrten waren. Beim ersten Treffen habe ich den beiden noch einmal erklärt, was es heißt, Christ zu sein. Ich habe sie gefragt: „Habt ihr den Schritt über die Grenze schon ge-

wagt? Seid ihr hinübergewechselt in den Herrschaftsbereich von Jesus, so dass er jetzt der Chef in eurem Leben ist?“ Leila hat das fröhlich bejaht und überhaupt viel mehr gesagt als Reza. Er war schweigsam und hat plötzlich gesagt: „Ich habe diesen Schritt hinüber noch nicht getan. Bisher bin ich ganz dicht an die Grenze herangegangen, aber ich möchte auch gerne zu Jesus gehören.“ Dann haben wir fröhlich und zugleich den Tränen nahe zusammen gebetet und Reza hat sein Leben in die Hände von Jesus gelegt.

Der Taufunterricht war eine intensive Zeit. Schnell ist klar geworden, dass manche Begriffe im Islam ganz anders besetzt sind als im christlichen Glauben und dass ein anderes Konzept dahinter steht, das beim Verständnis der Bibel im Wege steht. Diese Erfahrung hat sich auch beim Alphakurs bestätigt, an dem in diesem Jahr die ganze iranische Gruppe teilnahm. Beim Alphakurs-Wochenende haben die Iraner das Wirken des Heiligen Geistes erlebt, einige zum ersten Mal. Eine Frau hat unter Tränen erzählt, dass sie von Gottes Liebe erfüllt worden ist. Auf einmal konnte sie den Menschen im Iran aus ihrer eigenen Familie, die sie an die Religionspolizei verraten haben und wegen denen sie fliehen musste, vergeben. Sie sagte: „Der ganze Hass war plötzlich weg“.

Mittlerweile besuchen ca. zehn Iraner regelmäßig die Hosanna Gemeinde und sind bei uns heimisch geworden. Ihre elementaren Nöte und geistlichen Fragen fordern uns als Gemeinde heraus und tun uns gut. Geistlich bringt uns das nahe ans Zentrum des Glaubens heran. Alle geistlichen Modeerscheinungen und charismatischen Spezialfragen treten dagegen zurück. Auch praktisch sind wir gefordert zu helfen, zu teilen, unsere Liebe zu zeigen. Zum Schluss noch ein Zitat von Leila: „Das Letzte, was wir gesucht haben, war ein neuer Glaube. Wir hatten von Religion die Nase gestrichen voll, genau davor sind wir geflohen. Und dann begegnet Gott uns hier. Uns hätte nichts Besseres passieren können“.

Gregor Wirth (41) ist Pfarrer der ev. Hosanna Gemeinde in Heidelberg, einer Personalgemeinde mit charismatischem Profil. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Nicht weit entfernt vom himmlischen Gottesdienst

•••• Die Ökumenische Initiative Wittenberg 2017 traf sich in Trient

Von Burkhard Hotz

Erkenntnis, die unser Leben verändert, ist nicht zuerst ein Gedanke, der gedacht, sondern ein Weg, der gegangen sein will. Erst recht, wenn es bei diesem Erkennen um Buße und Versöhnung geht. So traf sich die Ökumenische Initiative Wittenberg 2017 nach Begegnungen in Ottmaring bei Augsburg im Oktober 2012 und in Volkenroda im Oktober 2013 nun Ende Mai 2014 für eine knappe Woche in Trient im Zentrum „Mariapoli“ der Fokolar-Bewegung. Der gute ökumenische Geist dieser Herberge kontrastierte allerdings mit dem Geist des Konzils von Trient mit seinen drei Sitzungsperioden zwischen 1545 und 1563 und seiner klaren gegenreformatorischen Ausrichtung.

So war der Weg nach Trient Programm: An dem Ort, an dem vor 450 Jahren die Kirchenspaltung zwischen der Römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation in Bekenntnis, Lehre und Gottesdienst festgeschrieben wurde, luden wir den Heiligen Geist in die Gemeinschaft vieler Konfessionen ein. Denn Er allein schenkt Buße und Versöhnung und damit eine neue Sicht des Leibes Christi.

Dies war prophetisch und hoffnungsvoll beim Treffen in Trient in dreierlei Hinsicht zu spüren: Da war zum einen die grundlegende Ausrichtung auf den Dreifaltigen Gott selbst und auf das sakramentale Geheimnis seiner dreifachen Offenbarung. In die göttliche Kommunikation sind wir durch Jesus Christus hineingenommen. Hier finden wir die Einheit und die Vielfalt im Leib Christi wunderbar begründet, so dass es große Freude macht, sie miteinander zu entdecken.

Daher erschloss sich uns zum anderen der Leib Christi über die Charismen und Begabungen, die die einzelnen Kirchen und Gemeinden vom Herrn der Kirche in besonderer Weise empfangen haben. Dieser geistliche Reichtum wurde in Perlen

veranschaulicht. Wir staunten über diesen großen geistlichen Reichtum, den wir in unserem Kreis beglückend erlebten: messianische Juden, Katholiken, Vertreter der Reformationskirchen, Baptisten und Methodisten, Pfingstler und freie Gemeinden. Welch ein Reichtum schenkt der Herr seinem Leib!

UND DANN WAR zum Dritten der schmerzliche und zugleich befreiende Raum der Buße von zentraler Bedeutung. Hier war natürlich die leidvolle geschichtliche Begegnung von Katho-

Wir durften erleben, wie geschichtlich-theologische Aufarbeitung, verbunden mit konkreten Schritten der stellvertretenden Buße und der Vergebung, zu einem Weg der ökumenischen Versöhnung wurden.

lischer Kirche und reformatorischer Erneuerung im Blick. Beide, Katholische Kirche und reformatorische Kirchen, verfeindeten sich schuldhaft, verleugneten evangeliumswidrig die geistliche Wahrheit der jeweils anderen Kirche und spalteten so über Jahrhunderte den Leib Christi.

Wir durften in Trient bewegend das Werk des Heiligen Geistes erleben, wie geschichtlich-theologische Aufarbeitung,



verbunden mit konkreten Schritten der stellvertretenden Buße und der Vergebung, zu einem Weg der ökumenischen Versöhnung wurden. Diesen Weg gilt es weiter zu gehen. Es ist der Weg des demütigen Herzens, durch biblisch-theologisches Verstehen, durch Buße und Versöhnung hinter die Spaltungen im Leib des Herrn zurück – und damit vorwärts zur Einheit! – zu kommen.

Wenn uns der Heilige Geist diesen Weg zur Einheit weist, dann entdecken und erleiden wir erst recht die „Urspaltung“ im Leib unseres Herrn: die Trennung der Kirche von ihren jüdischen Wurzeln, den Ausschluss alles Jüdischen als das Antichristliche schlechthin. Diese Spaltung zieht sich wie ein roter vergifteter Faden durch alle späteren Kirchenspaltungen. Daher war es ein großer Segen, dass wir uns in Trient dieser tiefen Wunde der Christenheit stellen konnten.

Dazu schickte uns der Herr seine geisterfüllten Helfer, nämlich die messianischen Juden. Welch ein Geschenk ist es, Welch eine wunderbare Erfahrung der göttlichen Heilung ist es, wenn wir gemeinsam mit unseren messianischen Geschwistern hinter diese den Leib Christi zerschneidende Urspaltung zurückgehen. Welch ein heilendes und befreiendes Wunder ist es, wenn wir miteinander den Messias Jeschua, den gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn, den Messias Israels und den Heiland der Welt bekennen und feiern. Hier allein wird uns die Identität des ungeteilten Leibes Christi geschenkt. Darum ist der gemeinsame Lobpreis mit den messianischen Geschwistern Quelle versöhnter Identität und nicht mehr weit entfernt vom himmlischen Gottesdienst!

DOCH WEIL DIES so ist, befähigt und nötigt der messianische Weg zurück hinter diese Urspaltung zur klaren und schmerzhaft

ungeschminkten geschichtlichen Analyse christlicher Judenfeindschaft. Trient liefert hier mit der furchtbaren Geschichte des „Simon von Trient“ aus den 1470er Jahren eine quälende Anschaulichkeit der Ritualmordlüge. Der dreijährige Simon aus Trient wurde tot aufgefunden. Kirchliche Prediger machten daraus einen „jüdischen Ritualmord an einem Christenkind“. Die vermeintlichen Täter wurden hingerichtet, die Juden in Trient und darüber hinaus wurden grausam verfolgt und Simon wurde als „Märtyrer“ (!) selig gesprochen! Auch Luther und das reformatorische Erbe haben diese andauernde anti-jüdische Pogromstimmung mitgeprägt. Hier sind wir auf die Tiermetapher der „Judensau“ gestoßen. Mehr dazu in nebenstehendem Artikel von Sr. Joela Krüger.

Mein Fazit aus Trient: Wenn wir unter dem Wirken des Heiligen Geistes gemeinsam mit unseren messianischen Geschwistern die Geschichte der Christenheit wahrnehmen, dann erleben wir ein Doppeltes: Wir bekommen demütige und bußfertige Herzen und haben teil am Schmerz unseres Herrn über die Ablehnung seines Volkes und all die anderen Spaltungen. Und wir erleben die Freude an dem Wunder, hinter die Urspaltung zurück zu dem ungeteilten Jesus Christus, dem Ursakrament seines Leibes, zu kommen und so teilzuhaben an der messianischen Heilung und Versöhnung der Gemeinde Jesu.



Pfarrer Burkard Hotz (66), verheiratet, zwei erwachsene Kinder, war bis 2012 Gemeindepfarrer in Rimbach/Odenwald. Er arbeitete fast 30 Jahre im südhessischen Regionalausschuss der GGE mit und lebt mit seiner Frau Renate in Wiesloch bei Heidelberg.

DEN STEIN DES ANSTOSSES BESEITIGEN

Ein Vorschlag zum Reformationsjubiläum 2017

Zur Ökumenischen Initiative Wittenberg 2017 gehört auch Sr. Joela Krüger von der Evangelischen Marienschwesternschaft in Darmstadt. Sie hat sich in einem persönlichen Brief an die Verantwortlichen des Reformationsjubiläums gewandt mit der Bitte, sich von einer „schwer belastenden Hypothek“ öffentlich zu trennen, d.h. die Entfernung des antijüdischen Sandsteinreliefs „Judensau“ zu veranlassen. Ihr konkreter Vorschlag zur öffentlichen Umkehr der christlichen Kirchen und damit zur „Reformation der Reformation“ sieht vor, am Predigtort Martin Luthers diese Schuld mit ihren verheerenden Langzeitfolgen mit der Bitte um Vergebung vor Gott zu bringen. Die GGE unterstützt ausdrücklich dieses Anliegen. Im Folgenden Auszüge aus einem in „factum“ 04/2014 erschienenen Artikel.

Von Sr. Joela Krüger

Zum Jubiläum 2017 werden Scharen von Touristen und Pilgern erwartet. Christen im Ausland wissen oft nicht viel mehr über unsere Kirchengeschichte als: Reformation und Holocaust. Durch ein Sandsteinrelief und eine Gedenkplatte trifft beides an der Außenseite der Stadtkirche in Wittenberg zusammen. Das diskriminierende „Kunstwerk Judensau“ am Südostflügel der Stadtkirche ist ein antijudaistisches christliches Bildmotiv aus dem frühen Mittelalter, das vor allem in Deutschland anzutreffen ist. Eines der bekanntesten ist diese restaurierte gut erhaltene Spott-Skulptur an der Wittenberger Stadtkirche. Sie gehört zur vorreformatorischen Schuldgeschichte unserer Kirche und hat zunächst mit Martin Luther nichts zu tun. Erst seit 1514 war hier sein Predigtort, durch den die Stadtkirche zum Ausgangspunkt der Reformation wurde. Nun hat sich aber Luther 1543 explizit in einer antijüdischen Schmahschrift zur „Judensau“ an seiner Stadtkirche geäußert.

Martin Luthers späte Schriften gehören zum Beleidigendsten und Verletzendsten, was jemals von einem anerkannten christlichen Theologen Juden gegenüber geäußert wurde und haben tiefe Spuren hinterlassen, wodurch die lutherische Tradition jahrhundertlang geprägt und belastet wurde. So war es auch nicht zu verwundern, dass bereits 1933, noch vor den Nürnberger Rassengesetzen, einige unserer Landeskirchen damit begonnen haben, Juden aus ihren Gemeinden auszuschließen. Im selben Jahr wurde die Lutherstadt Wittenberg zum Ort einer beschämenden Wahl. Hier wurde Hitlers Favorit Ludwig Müller von der Nationalsynode einstimmig zum Reichsbischof gewählt. Auf die staatlich organisierten Novemberpogrome 1938 erfolgte keinerlei Protest von einer Kirchenleitung – stattdessen verbreitete zwei Wochen später ein Thüringer Landesbischof das traurige

Erbe Luthers neu mit der Schrift: „Martin Luther und die Juden – weg mit ihnen!“

THEOLOGISCH „WISSENSCHAFTLICH“ übernahm vor allem ein Institut diesen so schmerzlichen Teil von Luthers Erbe: das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, das unter Beteiligung von elf unserer Landeskirchen 1939 in Eisenach gegründet und auf der Wartburg eröffnet wurde. Dieses Institut verstand sich und seine Arbeit ausdrücklich als Fortsetzung und Vollendung von Luthers Reformation in Deutschland.

Nazipropaganda und Kirche haben sich beide auf unseren Reformator berufen können, wenn es um Judenverfolgung ging. Das belastet unsere Evangelische Kirche nach wie vor schwer – umso mehr, als bis heute die Bedeutung und Verflochtenheit anerkannter, renommierter Theologen oftmals abgeschwächt bzw. ausgeblendet wird. Dem Reformationsjubiläum angemessen wäre, Skulptur und Gedenktafel zu entfernen, sie in einen entsprechenden Raum zu verlegen und mit einem Text zu versehen. So könnte man sich am Ort der Reformation vielleicht doch noch von einem sichtbar „zementierten“ Zeichen von Diskriminierung und Judenhass trennen. Dann würde eine Schuldgeschichte zur Segensgeschichte, die weit über unsere jetzigen Vorstellungen hinausgeht.



Sr. Joela Krüger, Jahrgang 1941, gehört seit 1972 zur Evangelischen Marienschwesternschaft. Sie wurde in den letzten Jahren durch ihren Verkündigungsdienst und Veröffentlichungen zu zeitkritischen Themen bekannt. Text: © Evangelische Marienschwesternschaft e.V. Darmstadt, 2014

„WIR ERLEBTEN GOTTES KRAFT“

Wie wird man vom kirchenfernen Atheisten zu einem hingeebenen Christen? Karin und Andreas Bartel haben es gewagt, den einen neuen Weg in ihrem Leben einzuschlagen. Und auch Gabi Stoschik ist nach langer Suche fündig geworden – bei Gott und in einer lebendigen Gemeinde, wo ihr Glaube wachsen kann.

Wir waren beide kirchenfern, Andreas bezeichnete sich selbst als Atheist. Als ich Ende 1990 im Rahmen eines Glaubenskurses in einer ev.-luth. Kirchengemeinde in Hildesheim mein Leben Jesus anvertraute, war das eine große Herausforderung für unsere Beziehung. Ich bekam Kontakt zum CVJM und besuchte dort die charismatischen Abendgottesdienste. Dann folgte unser Umzug in den Landkreis Gifhorn. Im Herbst 1992 machte Andreas sich auf die Suche nach Gott. Er betete: „Gott, wenn es dich gibt, dann zeig es mir!“

Zu der Zeit fanden auch in den ev.-luth. Kirchengemeinden in Müden/Aller und Meinersen, die stark durch die

GGE geprägt waren, jeweils einmal monatlich charismatische Abendgottesdienste statt. Durch die besondere Atmosphäre und durch geistliche Eindrücke und Bilder, die Christen dort von Gott empfangen und weitergaben, wurde Andreas sehr ermutigt, weiter zu suchen. Kurz darauf nahm er während einer CVJM-Freizeit in Wernigerode am 1. 1. 1993 Jesus als seinen Herrn und Retter an!

Der Lobpreis wurde unsere Kraftquelle, in der die Gegenwart Gottes besonders erfahrbar ist. Durch Predigt, Gebet und Segnung erlebten wir Gottes verändernde und heilende Kraft.

Karin und Andreas Bartel, Müden

Vor acht Jahren habe ich an einem Alpha-Kurs in meiner Gemeinde teilgenommen, der für mich lebensverändernd war. Mein Elternhaus ist völlig unchristlich, und von daher habe ich von Gott, Gebet, Bibel oder Jesus nichts erfahren. Schon als Kind war ich auf der Suche und hatte eine merkwürdige Ahnung, dass mir etwas fehlte. Mit 16 Jahren habe ich mich dann taufen lassen, weil ich irgendwie zur Kirche mit dazu gehören wollte. Anstoß dazu gab die Zugehörigkeit zu einem christlichen Jugendkreis, in dem ich Kontakt mit Jugendlichen am neuen Wohnort knüpfen wollte.

Doch ich verlor diese Verbindung zur Kirche bald wieder und entfernte mich immer weiter von meinen ersten zaghaften Schritten im Glauben. Wie meine Eltern fand ich bald all das, was mit Kirche zu tun hat, untauglich für einen aufgeklärten Geist wie mich. Ich fing an, anderswo zu suchen. 23 Jahre später war ich immer noch auf der Suche nach dem „Sinn des Lebens“, ich probierte einiges aus, war immer offen für fast alles, streckte meine Fühler in esoterische Richtungen aus, aber nichts passte.

Eines Tages kam ich mit meinem Nachbar, von dem ich wusste, dass er glaubt, beim Rauchen und Plaudern am Gartenzaun ins tiefere Gespräch. Ich ließ so ganz nebenbei fallen, dass ich nichts so richtig glauben und annehmen kann. Daraufhin lud er mich zum Alpha-Kurs in der Gemeinde ein. Ich meldete mich an, war neugierig und

irgendwie sehr aufgeregt, hatte tausend Fragen und natürlich immer noch tausend Zweifel. Es war mir ganz schön unangenehm, dass Verwandte und Freunde den Eindruck hatten, dass ich mit der Kirche anbändeln wollte. Nach jedem Kursabend war ich super aufgewühlt und hin- und hergerissen. Ich wartete ungeduldig auf meine plötzliche „Erleuchtung“. Sie kam nicht so, wie ich es erwartete.

Nach einem Übergabebet an Jesus am Ende des Kurses wagte ich nun Schritte des Glaubens. Durch den Besuch eines Hauskreises merkte ich mehr und mehr: Hier bin ich mit meinen Fragen und Zweifeln richtig. Hier geht es um etwas sehr viel Tieferes als um die sonst so üblichen weltlichen Dinge (Beruf, Hobby, Geld, Wohnung, Haus ...). Hier kann dein noch sehr zarter Glaube wachsen.

Die Zweifel sind im Laufe der Zeit kleiner und seltener geworden. Zuversicht und Glaube haben sich gefestigt. Mir ist bewusst geworden, dass mein Glaube ein Prozess ist, der mein Leben kontinuierlich verändert. Durch Gebet, Wort Gottes, durch den Austausch mit Geschwistern und seelsorgerliche Begleitung spüre ich, wie mein Glaube wächst und ich Erfahrungen mit Gott mache, die mich ermutigen und mir Kraft in Krisenzeiten geben. So bin ich voller Zuversicht und gespannt darauf, was Gott mit mir noch so vorhat.

Gabi Stoschik, Müden



Schon seit einigen Jahrzehnten ist die St.-Petri-Gemeinde in Müden an der Aller bekannt für ihre missionarisch orientierte Gemeindearbeit. Lobpreisgottesdienste, Hauskreise und Glaubenskurse, Gebetsgruppen und eine lebendige Israel-Arbeit gehören selbstverständlich dazu.

Von Horst Bringmann

Die St.-Petri-Gemeinde in Müden liegt am Südrand der Lüneburger Heide im Kreis Gifhorn, wo Aller und Oker zusammenfließen. Von den ca. 5000 Einwohnern der vier Ortsteile gehören etwa 3000 zu unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche. Bereits mein Vorgänger, der drei Jahrzehnte lang die Gemeinde entscheidend prägte, hat durch einen kontinuierlichen missionarischen Gemeindeaufbau dazu beigetragen, dass die Kerngemeinde immer größer wurde.

Entscheidende Impulse kamen durch die Verbundenheit mit der GGE in unsere Gemeinde. Lobpreisgottesdienste, Glaubenskurse (Alpha) und Hauskreisarbeit wurden zu festen Bestandteilen des Gemeindeaufbaus. Der bewusste missionarische Ansatz mit einer Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes prägt auch die Kinder- und Jugendarbeit. Wir erleben zum Beispiel, dass das KU₄-Konzept (1. Konfirmandenjahr während des 4. Schuljahres) ein guter Ansatzpunkt ist, Kinder geistlich zu interessieren. Für einen Durchbruch beim Erreichen der Kinder und Jugendlichen wird viel gebetet und auch finanziell getan. Die Diakonstelle für den Bereich der Jugendarbeit wird vom „Trägerkreis für missionarische Gemeindearbeit“, den es seit Anfang der 90er Jahre gibt, zu 100 Prozent aus Spenden ermöglicht. Die Diakonin, für die Arbeit mit Kindern zuständig, wird auch zu einem größeren Teil aus Spenden mitfinanziert.

Die Mitarbeiterschaft weiß, dass es letztlich nicht die Fi-

nanzen sind, die eine Gemeinde mit Leben füllen können. Entscheidend ist das Wirken des Heiligen Geistes. Und das will erbeten sein. Gebet hat in unserer Gemeinde einen hohen Stellenwert. Neben dem wöchentlichen Gemeindegebet gibt es das monatliche „Wächtergebet“, das den geistlichen und gesellschaftlichen Horizont unseres Landes im Blick hat. Es

Die Mitarbeiterschaft weiß, dass es letztlich nicht die Finanzen sind, die eine Gemeinde mit Leben füllen können. Entscheidend ist das Wirken des Heiligen Geistes.

besteht eine Gebetskette mit über 30 Leuten, die bei besonderen persönlichen Gebetsanliegen in Gang gesetzt werden kann. In größeren Abständen finden Leitergebete statt. Auch das Gebet für die weltweite Mission ist fest verankert. (Eine Mitarbeiterin aus der Gemeinde arbeitet in Südostasien.)

Es gibt auch ein „Israelgebet“ einmal im Monat. Durch die

Impulse auf früheren Kongressen der GGE und direkter Reden Gottes während eines Leiterwochenendes hat der Heilige Geist den Anstoß gegeben, sich zukünftig an die Seite Israels zu stellen. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.“ (Jesaja 40,1) Ein Banner mit diesen Worten steht seit 2003 im Altarraum unserer St. Petri-Kirche. Verschiedene Gastredner aus aller Welt, die in einer lebendigen Verbindung zum jüdischen Volk stehen, waren bei uns im Laufe der Jahre zu Gast.

In der Osterzeit dieses Jahres hatten wir mit Wladimir Pikman, dem Leiter des messianischen Missionswerks „Beit Sar Shalom“ in Berlin, einen besonderen und bewegenden Gottesdienst. Es ist eine erfreuliche Offenheit für die messianischen Geschwister da. Das ist verheißungsvoll, denn der Segen ist denen in Aussicht gestellt, die Israel segnen. Bei aller geistlich konzentrierten Arbeit nach „innen“ ist uns im letzten Jahrzehnt zunehmend wichtig geworden, in den kommunalen Bereich hineinzuwirken bzw. hier mitzuwirken z.B. durch den „Lebendigen Adventskalender“, einen „Bibelmarathon“ oder die Beteiligung an Dorfprojekten.

Das gewachsene gute Miteinander von Kirche und kommunaler Gemeinde wird auch darin sichtbar, dass in unserem letzten plattdeutschen Gottesdienst im Juni unser Bürgermeister die Predigt gehalten hat. Auch eine regionale Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden ist erfreulicherweise im Wachsen begriffen. Im Herbst steht eine gemeinsame Verkündigungswoche mit missionarischer Zielsetzung an.



Horst Bringmann ist Pastor in Müden. Seit fast 30 Jahren ist er in der GGE-Regionalarbeit Niedersachsen tätig. Mitte 2015 wird er in den Ruhestand verabschiedet und wünscht sich, dass sein(e) Nachfolger(in) die missionarische Arbeit aufnehmen bzw. neu weiterführen wird.

DIE BEDEUTUNG DES GEBETS

„Das Gemeindegebet ist für mich, so mitten in der Woche, eine besonders gesegnete Zeit. Frisch, gestärkt und ermutigt wie nach einer Wellnesszeit fahre ich nach Hause und weiß, Gott hat die Gebete gehört und steht zu seinem Wort: ‚Wenn mein Volk betet, werde ich vom Himmel her hören und ihr Land heilen!‘ Ja, heilen und retten, das will Gott. Seit einiger Zeit ist uns als Gemeinde der Heilungsauftrag Gottes nach Jakobus (5,13-16) neu wichtig geworden. Einzelne von uns haben die christlichen Gesundheitskongresse besucht. Dort haben wir viele gute Impulse für diesen Auftrag bekommen und beschlossen, in der Gemeinde ein Gebet für Kranke anzubieten. Seit einigen Monaten gibt es nun in unserer Gemeinde das offizielle Angebot: ‚Wir beten für Kranke‘. Es ist immer spannend und macht große Freude zu sehen und mitzuerleben, wie Gott segnet, hilft und heilt, und dass kein Gebet vergeblich ist.“

Ich selber war im letzten Jahr ganz plötzlich an einer Pankreatitis erkrankt. Das war ein schlimmer Einschnitt in meinem bis dahin so gesunden Leben. Die ganze Gemeinde, meine Familie und viele Freunde haben für mich gebetet. Trotz einiger Komplikationen und längerer Krankenhausaufenthalte habe ich mich geborgen, getragen und so sicher wie in Gottes Armen gefühlt. Das größte Geschenk und Wunder war und ist aber, dass ein Gewächs im Gallengang, das die Ursache für die Bauchspeicheldrüsenentzündung war und operativ entfernt werden sollte, einfach verschwunden ist. Ich bin Gott so von Herzen dankbar für sein gnädiges Eingreifen und vertraue nun noch viel mehr darauf, dass er das, was ich erlebt habe, auch für andere tun möchte.“

Eine Mitarbeiterin aus der Gemeinde in Müden

Die Deutsche Einheit ins Gebet nehmen

In diesem Jahr jährt sich der Mauerfall zum 25. Mal. Unter dem Motto: „Wunder der Freiheit und Einheit“ bekennen Christen, engagiert in der ökumenischen „Projektgruppe 3. Oktober“, dass der Mauerfall und die Wiedervereinigung Wunder Gottes waren. Sie sind Geschenk und Ausdruck der Güte Gottes. Als Christen verschiedener Konfessionen und Kulturen sagen wir deshalb: „Gott sei Dank!“

Von Lorenz Reithmeier

3. Oktober 2014 – Tag der deutschen Einheit

Die zentrale politische Feier zum Tag der Deutschen Einheit wird in diesem Jahr am 3. Oktober 2014 in Hannover stattfinden. Das Bundesland Niedersachsen richtet als Inhaber der Bundesratspräsidentschaft die Feierlichkeiten aus. Die Evangelische Allianz Hannover wird an diesem Tag einen Gebetsspaziergang durchführen, bei dem für jedes Bundesland gebetet werden soll. **Weitere Informationen hierzu bei: Annerose Hasenpusch, Vorsitzende der Evangelischen Allianz Hannover, Tel. (0511) 45 817 73**

Gebetswanderung vom 3. Oktober bis 9. November 2014

Eine nördliche und südliche Route startet jeweils am 3. Oktober: Ein Festgottesdienst mit Segnung der Pilger um 10.30 Uhr an der Grenzdokumentationsstätte in Lübeck-Schlutup markiert den nördlichen Startpunkt. In der Kirche in Posseck bei Hof wird um 10.00 Uhr ein Gottesdienst für den Beginn der südlichen Route gefeiert. Am 8. November treffen sich beide Gruppen in Braunlage und feiern am Folgetag das Jubiläum „25 Jahre Mauerfall“. **Weitere Veranstaltungen unter dem Motto „Danken. Feiern. Beten“ sowie Informationen zur Gebetswanderung vom 3. Oktober bis 9. November 2014 siehe www.3-oktober.de bzw. auch „Geistesgegenwärtig“ 2 vom Juni 2014.**

9. November 2014 – Tag des Mauerfalls

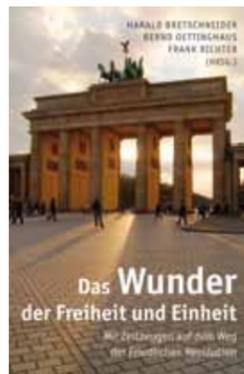
Größere Veranstaltungen am Tag des Mauerfalls, bei denen auch Zeitzeugen berichten werden, wird es in Berlin, Magdeburg, Braunlage, Gut Stintenburg, Hof, Lübeck, Lippstadt, Bergneustadt, Point Alpha und an vielen weiteren Orten in

unserem Land geben. **Falls auch Sie eine Veranstaltung planen, melden Sie diese doch unter www.3-oktober.de oder bei Lorenz Reithmeier, reithmeier@3-oktober.de, Tel. (04105) 66 75 102; Mobil (0171) 30 242 55 an.**

Gebetsbuch „Das Wunder der Freiheit und Einheit“

Über 50 Zeitzeugen nehmen uns mit hinein in die bewegenden 38 Tage zwischen dem 3. Oktober und dem 9. November, darunter Politiker wie Hans-Dietrich Genscher und Christine Lieberknecht sowie Akteure der Friedlichen Revolution wie Christian Führer und Uwe Holmer. Autoren aus Ost und West vertiefen diese persönlichen Zeugnisse mit Hintergrundberichten. Biblische Impulse geben Anstöße, sich mit unserem christlichen Zeugnis auch heute in die Gesellschaft einzumischen. Ein Buch für die persönliche

Andacht, für Gruppengespräche und für Feierlichkeiten. **Bestellen können Sie das Buch bei Silvia Jöhring-Langert, joehring-langert@3-oktober.de**



Bernd Oettinghaus, Harald Bretschneider, Frank Richter: *Das Wunder der Freiheit und Einheit. Mit Zeitzeugen auf dem Weg der Friedlichen Revolution.* 320 Seiten, € 16,95
SCM Hänssler, 2014
ISBN 978-3-7751-5574-8



VATER, VERGIB! Gebetsimpuls

Gott, unser Vater, wir danken Dir für Deine große Treue in der Geschichte unseres Volkes. Voller Dankbarkeit schauen wir auf die **Segnungslinien** der Vergangenheit:

Danke für die Reformation, die Wiederentdeckung des Evangeliums und die Verbreitung der Bibel! Danke für alle geistliche Erneuerung und Erweckungsbewegungen seither! Danke für den Aufbruch in die Weltmission und die Innere Mission! Danke für die Sammlung Israels in seinem Land! Danke für die Rückbesinnung auf die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens!

Zugleich erkennen wir heute die **Schattenseiten** in der Kirche der Reformation und bekennen stellvertretend die Schuld unserer Väter und Mütter:

Wir bekennen Dir die Schmähung und Verurteilung der Juden durch den Reformator Martin Luther und unsere Kirche.

Wir bekennen Dir die Verfolgung der Täufer und die Mitschuld der Reformatoren und unserer Kirche an ihrem Tod.

Wir bekennen Dir die Ablehnung der Charismen und die Skepsis gegenüber dem Heiligen Geist seit der Reformationszeit.

Wir bekennen Dir die konfessionelle Spaltung in unserem Land, die Glaubenskriege und Blutschuld im Namen der Kirche.

Wir bekennen Dir die Umdeutung der Bibel seit der Aufklärung. Wir machten die menschliche Vernunft zum Maß aller Dinge.

Wir bekennen Dir alle Kompromisse mit herrschenden Ideologien und die Anfälligkeit unserer Kirche für den Zeitgeist bis heute.

Wir bekennen Dir die Verfälschung des Evangeliums unter der Fahne des Hakenkreuzes: Wir haben Jesus als Juden aus unserer Kirche vertrieben. Wir haben Dein auserwähltes Volk missachtet und seiner Vernichtung nicht widerstanden. Wir haben geschwiegen, wo wir hätten reden sollen und weggeschaut, wo wir hätten handeln sollen.

– **Vater, vergib!**

Du bist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der seinem Volk ewige Treue hält. Du bist der Gott aller Gnade, der uns in Jesus Christus vergibt. Du bist der Geist, der Leben schafft und seine Kirche erneuert.

So bitten wir Dich: Vergib uns, unseren Gemeinden und unserer Kirche alle Verirrung und jede Form von Götzendienst. Befreie uns von Altlasten, die auf unserer Kirche liegen und beschenke uns mit einem neuen Wirken Deines Heiligen Geistes! Verwandle allen Fluch der Vergangenheit in Segen!

Zur Ehre Deines Namens und zum Kommen Deines Reiches in diesem Land! **Amen.**

Chemnitz, 30. Mai 2014
Gebet vom Deutschlandtreffen der GGE

© GGE Deutschland. Dieses Gebet ist kostenlos als Karte in der GGE-Geschäftsstelle erhältlich.



Nachricht aus der Ökumene: Papst bittet um Vergebung

Am 28. Juli 2014 besuchte der Papst seinen langjährigen Freund und Pastor der evangelikalen Pfingstgemeinde* Giovanni Traettoni in der süditalienischen Stadt Caserta (Neapel). Dabei kam es zu einem historischen Ereignis. Der Papst bat die Pfingstbewegung öffentlich um Vergebung für Fehler, die die Katholische Kirche ihnen gegenüber begangen hat: „Ich bin gekommen, um Brüder zu treffen ... Unter jenen, die die Mitglieder der Pfingstgemeinden verfolgt oder verurteilt haben, als ob sie Verrückte seien, die die Menschheit zerstören, waren auch Katholiken: Ich bin der Hirte der Katholiken und bitte euch deshalb um Vergebung für jene katholischen Brüder und Schwestern, die vom Teufel versucht worden sind zu handeln, wie es die Brüder Josefs getan hatten.“

Christen sollten aufeinander zugehen. Denn Jesus habe stets um die Einheit der Kirche gebetet. Der Heilige Geist schaffe eine Kirche der versöhnten Verschiedenheit. Die Geschichte der Trennung zwischen den Christen sei ein trauriges Ereignis. Mit dem Besuch der Gemeinde von Giovanni Traettoni wolle er ein konkretes und sichtbares Zeichen der Ökumene setzen, betonte Papst Franziskus. Nach der Ansprache gab es in Caserta eine Begegnung mit rund 350 Christen – darunter 150 geladene und überwiegend evangelikale Christen aus Italien, den USA, Kanada, Argentinien, Spanien, Frankreich und Indien.

Quelle: Radio Vatikan vom 29.07.2014, *Idea-Nachrichten* vom 28.07.2014., kath.net, ead.de

*Die Pfingstgemeinden (ca. 400 Millionen Mitglieder) sind seit ihrer Entstehung in den USA Anfang des 20. Jahrhunderts weltweit zur zweitstärksten christlichen Konfessionsfamilie nach der Römisch-Katholischen Kirche (ca. 1,2 Milliarden Mitglieder) geworden. Sie betonen die übernatürlichen Wirkungen des Heiligen Geistes. (Zum Vergleich: Der Lutherische Weltbund hat ca. 72,3 Millionen Mitglieder.)

Pornografie

Warum es sich lohnt, am Ausstieg aus einer tabuisierten Sucht zu arbeiten

Zu den häufigsten Problemkreisen, die im Hintergrund von Beziehungskrisen stehen, gehört eine Sucht, die weit verbreitet ist: Pornografie. Tabea und Eberhard Freitag haben ein sexualpädagogisches Arbeitsbuch entwickelt, das mit dem Gesundheitspreis einer großen Krankenkasse ausgezeichnet worden ist. Gundula Rudloff hat mit ihnen gesprochen.

Während Beziehungskrisen und Scheidung auch in christlichen Kreisen immer „normaler“ werden, bleiben die Ursachen oft im Dunkeln bzw. werden nicht als solche wahrgenommen und entsprechend in die nächste Beziehung mitgenommen. Tabea und Eberhard Freitag, Leiter von „return – Fachstelle Mediensucht“ in Hannover, arbeiten als Therapeuten im Bereich Suchtprävention und Therapie und haben im November 2013 das Buch „Fit for Love?“ herausgegeben, das fundierte Hintergrundinformationen mit Lehrmaterial zur Prävention von jugendlichem Pornokonsum und zur Vermittlung eines positiven, ganzheitlichen Verständnisses von Liebe und Sexualität verbindet.

Am 11. Februar 2014 wurde das Praxisbuch mit dem Gesundheitspreis der Barmer GEK in Hannover ausgezeichnet. Inzwischen sind Tabea und Eberhard Freitag einer Flut von Medienanfragen ausgesetzt bis hin zu dem Wunsch von baden-württembergischen Lehrkräften, „Fit vor Love?“ als alternatives sexualpädagogisches Programm einzuführen.

Was ist Pornografie?

Anonyme Konsumsexualität. Also: jede Form sexueller Darstellung, die keinen Beziehungszusammenhang hat, sondern allein der Stimulation des Konsumenten dient. Hier wird also etwas auseinander gerissen, was zusammen gehört und dadurch Verwirrung gestiftet.

Warum beschäftigt ihr euch mit diesem Thema?

Weil wir gemerkt haben, dass Menschen hier Hilfe suchen. Als Trauma-Therapeutin begegnen mir (Tabea) oft Men-

schen, die unter den Folgen von sexuellem Missbrauch leiden. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass der Porno-Film insbesondere bei minderjährigen Tätern immer wieder als Drehvorlage für den Missbrauch dient, also Stimulator für sexuelle Gewalt ist. Das ist auch eine logische Folge, denn Pornografie transportiert die Botschaft: Eine Frau, ein Mädchen ist ein sexuell verwertbares Objekt.

Zum ändern kommen Menschen in die Therapie, die unter einem zunehmenden Zwang zum Pornografie-Konsum leiden. Hier wird deutlich, dass der Konsum zur Suchtentwicklung führen kann. Schließlich suchen Menschen mit zerbrechenden oder bereits zerbrochenen Partnerschaften therapeutische Hilfe. Sie nennen als Grund für das Scheitern der Beziehung häufig den hohen Porno-Konsum und die dadurch beeinträchtigte Intimität.

Vielfach wird Pornografie-Konsum als absolutes Randproblem eingestuft. Wie sieht es in Deutschland wirklich aus?

Besonders gefährdet sind naturgemäß Kinder und Jugendliche: Fast die Hälfte der elf- bis dreizehnjährigen Kinder hat bereits pornografische Bilder oder Filme gesehen; bei den 17-jährigen sind es bereits 93 Prozent der Jungen und 80 Prozent der Mädchen (Dr.-Sommer-Studie 2009).

Eine Online-Befragung der Deutschen Gesellschaft für Sexualwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS) aus dem Jahre 2008 an über 6500 Probanden hat ergeben, dass 20 Prozent der 16- bis 19-jährigen Jungen täglich (!) Pornografie konsumieren, zwei Drittel schauen sich mindestens wöchentlich pornografische Inhalte an.

Warum hat Internet-Pornografie so ein großes Suchtpotenzial? Weil die Belohnung so schnell eintritt und so einfach zu haben ist: ständig verfügbar, kostenlos und anonym. Man muss keine Spannung aushalten und emotional nichts investieren. Der schnelle, intensive Kick wirkt neurobiologisch ähnlich wie Amphetamine oder Kokain. Zum ändern: Pornografie kann sehr viele verschiedene Bedürfnisse ansprechen, diese aber nur illusorisch befriedigen wie z.B. Abenteuer, Lebendigkeit, Macht und Kontrolle, aber auch Gefühle von Intimität oder Angenommensein. Weil bei der Pornografie aber die Beziehungs-Dimension, ein Gegenüber fehlt, bleibt eine innere Leere zurück, die nach dem nächsten „Kick“ verlangt. Das ist bei Suchtverhalten grundsätzlich der Fall: Ersatzgefühle verlangen nach einer Steigerung.

Konsumieren junge Leute Internet-Pornografie, steht oft der Gedanke im Hintergrund: Ich mach das, solange ich in keiner festen Beziehung bin, dann höre ich auf. Doch wenn die Partnerschaft beginnt, hat sich oft schon ein Suchtverhalten entwickelt. Außerdem: Das Kopfkino, die unzähligen, eingebrannten Bilder, sie schieben sich wie Schablonen zwischen die Partner. Eine eigene gemeinsame Entdeckungsreise zu Liebe und Sexualität ist dann nicht mehr möglich.

Wie kommen Menschen eigentlich zum Pornografie-Konsum? Was zählt zu den häufigsten Auslösern?

Zunächst gilt es, der Tatsache ins Auge zu sehen, dass wir in einer Gesellschaft leben, die mit sexuellen Inhalten überflutet ist. Dieser Umstand greift unser seelisches Immunsystem an. Man könnte das auch als schleichende Innenweltverschmutzung bezeichnen. Sie passiert so unmerklich wie die Umweltverschmutzung, so dass die Betroffenen meist gar nicht merken, was sie eigentlich im Begriff sind zu verlieren, z.B. die Fähigkeit zu Empathie und zu wirklicher Intimität.

Für viele ist Pornografie ein Mittel gegen Langeweile. Sie entdecken entsprechende Seiten zufällig im Internet und finden sie faszinierend. Dazu kommt, dass Pornografie als Konsummittel für viele angenehm, kostenlos und folgenlos ist bzw. zu sein scheint. Entzugssyndrome (zum Beispiel, dass man ohne entsprechende Bilder nicht einschlafen kann) bleiben unauffällig, weil es durch die modernen Medien überall und jederzeit kostenlosen Nachschub gibt. Das ist der große Unterschied z.B. zur Alkoholsucht, die sich nicht so leicht verbergen lässt, weil sie finanziell und gesundheitlich nachweisbarer schädigt ... Viele konsumieren Pornos auch als Mittel gegen Frust oder auch aus Angst vor realer Intimität. Mit Hilfe des Internets kann man Sex ohne jede Mühe, ohne Beziehungsarbeit und Kommunikation einfach und schnell „haben“.

Warum wirkt sich Pornografie-Konsum so zerstörerisch auf Beziehungen aus?

Erfüllende Sexualität gibt es nur im Zusammenhang des Bedürfnisses nach Nähe zum Partner, zur Partnerin. Pornografie dagegen suggeriert, Sex sei jederzeit verfügbar und macht den anderen dadurch zum Objekt. Bei manchen Paaren führt das dazu, dass Sexualität zur Selbstbefriedigung am anderen wird und nicht mehr Begegnung sein kann. Die Intimität geht verloren. Bei anderen verlagert sich die Sexualität komplett ins Internet mit der Folge, dass das Interesse an der Partnerin, dem Partner erlischt. Zudem: Pornografie senkt eindeutig die Schwelle zum sexuellen Gebrauch bzw. Missbrauch.

Sexuelle Grenzverletzungen nehmen gerade in jungen Beziehungen stark zu. Wobei ebenso die Schwelle beim Opfer sinkt, etwas überhaupt als Übergriff zu bewerten. Denn die Wahrnehmung dessen, was Missbrauch ist, wird unklar, wenn Pornografie definiert, was normal ist. Die pornografische „Normalität“ belegt viele Frauen außerdem mit Minderwertigkeitskomplexen, da Männer sie häufig an diesen „Idealbildern“ messen.

Pornografie fördert ein technisiertes Verständnis der Sexualität. So verliert Sexualität die Liebe. Und darum geht es uns: Wir wollen vermitteln, was echte Intimität ausmacht und dass

Zwei Drittel der 16- bis 19-jährigen männlichen Jugendlichen konsumieren wöchentlich Pornografie.

Liebe und Sexualität, die die Person meint (*personare* = hindurchklingen), viel mit Resonanz zu tun hat, mit Begegnung und Aufeinander-Einstimmen, und daher viel tiefer und erfüllender ist als Konsumsex. Dreierlei ist sehr klar belegt: Je mehr Porno-Konsum stattfindet, desto mehr wird zwischen Sexualität und Beziehung getrennt, das Geschehe für normal gehalten und frauenfeindlichen Einstellungen zugestimmt.

Pornografie verneint Einfühlung, Sinnlichkeit, Bindung, Fürsorge, Verantwortung, Fruchtbarkeit – eben alle Facetten einer intimen Beziehung zwischen Mann und Frau. Stattdessen wird suggeriert, es gäbe immer viele Optionen. Aber genau in den genannten ausgeblendeten Bereichen entstehen die Probleme, die irgendwann in letzter Konsequenz echte Beziehungen zerstören.

Was müsste sich in unserer Gesellschaft ändern, damit Pornografie nicht weiter so ungebremsst ihr destruktives Werk ausüben kann?

Solange Pornografie-Konsum „ethisch neutral“ bewertet und nicht als stark psycho-aktiv wirkendes Geschehen und dadurch als suchterzeugend begriffen wird, kann der Ausbau von Beratungsstellen nicht voran kommen und werden Betroffene weiter die Erfahrung machen müssen, nicht ernst genommen zu werden. Der Hilfsbedarf an dieser Stelle muss Eingang in das Gesundheitssystem finden. Denn sowohl die Fähigkeit zu lieben als auch die Erfahrung, geliebt zu werden, sind bedeutsame Gesundheitsfaktoren.

Auf jeden Fall müsste deutlich mehr Forschungsarbeit geleistet werden. Zurzeit kann man aber wohl eher von einer gewissen Forschungsabstinenz sprechen, nicht zuletzt, weil das ganze Thema als Massenphänomen ideologisch besetzt ist und eine Pornografiesucht überhaupt nicht ins Umfeld der sexuellen Liberalisierung passt.

Warum nicht?

Es gibt im sexualpädagogischen Diskurs leider keinen Konsens darüber, dass Pornos problematisch sind. Pornografie wird auch nicht grundsätzlich als eine bindungsverneinende Form von Sexualität bewertet. Entsprechend gibt es keinen Grund, eine

klar bindungsorientierte Sexualität als förderungswürdig zu betrachten. Der Mainstream der Sexualpädagogik folgt heute dem Denkansatz des Dekonstruktivismus, der der sogenannten „Sexualpädagogik der Vielfalt“ zugrunde liegt.

Dieser pädagogische Ansatz setzt voraus, dass wir nicht nur als Männer und Frauen diskriminiert und benachteiligt werden, sondern auch dadurch, dass wir Männer oder Frauen zu sein haben. Kinder und Jugendliche sollen ausdrücklich lernen, viele Identitäten (z.B. transsexuell), Sexualitäten und Lebensweisen zu berücksichtigen und als gleichwertig zu akzeptieren und entsprechend auch verschiedenste sexuelle Praktiken und Präferenzen kennen lernen. Alles unter der Überschrift der persönlichen Freiheit. Ehe und Familie in ihrer konventionellen Form geraten dabei unter pauschalen Ideologieverdacht und werden vielfach als „konservativ“ und „überholt“ dargestellt.

Das hört sich nach der Ideologie des sogenannten Gender-Mainstreaming an. Ist Pornografie ein Teil davon?

Eigentlich könnte Gender-Mainstreaming hilfreiche Akzente gegen die Geschlechter-Ungerechtigkeit setzen. Hier bleibt die Frage offen, warum im Namen der Antidiskriminierung nicht entschlossen der schwersten Form der Diskriminierung entgegengetreten wird: der millionenfachen Misshandlung, Entwürdigung und sogar Versklavung von Frauen in der Pornografie. Denn diese lebt von dem extremen Machtgefälle zwischen Männern und Frauen sowie der Darstellung ebenso extremer Geschlechterstereotypen.

Stattdessen jedoch wird durch Gender-Mainstreaming und die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ eine Pädagogik hofiert, die Sexualität weitgehend auf ihre Lustkomponente reduziert und die Vielschichtigkeit sexueller Intimität zwischen Mann und Frau durch eine Vielfalt sexueller Praktiken und Lebensweisen ersetzt. Diese Pädagogik kann dem pornografischen Einfluss nichts Substantielles entgegen setzen, weil sie im Grunde dem selben Paradigma folgt: Statt der Mehrdimensionalität einer erfüllten partnerschaftlichen Sexualität wird ein eindimensionales Mehr an Partnern, Optionen, Techniken, Hilfsmitteln, Medien, Kicks und Tabubrücken propagiert.

Euer jüngst erschienen Buch heißt „Fit for Love“. Kann man Liebe lernen? Was wären die wichtigsten Lektionen?

Liebe ist in der Tat ein Lernprozess. Es muss immer wieder deutlich gemacht werden, dass Sexualität den ganzen Menschen betrifft. Verantwortliche Sexualität setzt voraus, sich über die Zusammengehörigkeit der körperlichen, der psychischen und der Beziehungs-Dimension von Sexualität im klaren zu sein. Wir sprechen von der biopsychosozialen Bedingtheit menschlicher Sexualität.

Es geht unter anderem darum zu lernen, Spannung auszuhalten, Einfühlung (Empathie) und Respekt für die Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen des andern zu entwickeln, die eigene Intuition (dazu gehört z.B. das natürliche Schamgefühl) wahr-



Eine Gesellschaft, die mit sexuellen Inhalten überflutet ist, greift unser seelisches Immunsystem an. Man könnte das als schleichende Innenweltverschmutzung bezeichnen.

und ernst zu nehmen und die eigenen Grenzen zu kennen. Nur so wird es möglich, in der Intimität eigene Grenzen zu überschreiten, ohne sich entweder im andern zu verlieren oder aus Angst vor Selbstverlust wirkliche Intimität zu vermeiden.

Es ist wichtig zu vermitteln, dass der Selbstwert nicht in möglichst frühen sexuellen Erfahrungen liegt und dass es ein Zeichen von Persönlichkeitsstärke ist, nein sagen zu können. Diese Zusammenhänge und ein positives Bild von Sexualität in ihrem Sinnzusammenhang kann man gut in Bildern vermitteln und gemeinsam erarbeiten: z. B. in dem Bild des Gartens (Hoheslied 4) als Schutzraum für Identität und Intimität; des Feuers, das einen guten Ort braucht, um nicht zum Flächenbrand zu werden; oder dem Bild von Pfeil und Bogen, um zu verdeutlichen, wie Beziehungsziele, eigene Werte und die Fähigkeit, Spannung auszuhalten, zusammen hängen.

Wie kann man hinsichtlich des Pornografie-Konsums präventiv handeln?

Ein wesentliches präventives Thema ist und bleibt die Stärkung der Persönlichkeit. Denn viele Kinder und Jugendliche wachsen mit Persönlichkeitsdefiziten, z.B. mangelndem Selbstvertrauen, auf. Manche versuchen, das dadurch zu kompensieren, dass sie sich pornografisch im Internet selbst in-

szenieren. Da bekommen sie Aufmerksamkeit und Anerkennung. Es scheint also zu funktionieren. Dass dabei allerdings das natürliche Schamgefühl verloren geht und die Grenze zwischen privat und öffentlich verschwimmt, wird nicht als Gefährdung wahrgenommen.

Internet-Pornografie dient als Drehbuchvorlage für sexuelle Gewalt

Erwachsene sind es Jugendlichen schuldig, Position zu beziehen; es reicht nicht aus, nur Optionen zu moderieren nach dem Motto: Hauptsache selbstbestimmt und freiwillig. Hilfreich ist auch, die eigenen Kinder nicht mit einem „Heiligenschein“ zu versehen, als wenn sie niemals auf die Idee kämen, sich im Internet umzuschauen ... Internetfähige Rechner sollten nicht völlig unkontrolliert im Kinderzimmer stehen und Smartphones nicht ständig verfügbar sein. Wir sollten uns das Nachdenken nicht ersparen: Welches Maß an Medien kann mein Kind verantworten? Dazu gehört auch, offensiv Fragen wie diese miteinander zu besprechen: Was machst du, wenn du auf Pornoseiten stößt? Welche Regelungen können wir treffen? Was meinst du, was deine (zukünftige) Freundin empfinden würde, wenn sie davon wüsste? Bist du dir bewusst, dass Pornografie-Konsum zur Sucht führen kann? Verändern solche Bilder unsere Phantasie? Haben sie Einfluss darauf, wie wir Männer und Frauen wahrnehmen? Beeinflussen sie eine spätere Partnerschaft? Durch solche Gesprächsanstöße kann ein Verständnis dafür geweckt werden, dass Sexualität nicht eine Stimmung ist, der wir folgen, sondern eine grundsätzliche Haltung braucht, die eingeübt werden will.

Zu entscheidenden präventiven Maßnahmen gehört natürlich, die Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Pornografie durch entsprechende Internet-Filter einzudämmen. Insgesamt geht es darum, die Bindungsfähigkeit von Jugendlichen zu stärken und sie zu ermutigen, Sexualität in den Kontext einer stabilen und langfristigen Partnerschaft zu stellen. Eine sichere Bindung ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen in konstruktiver Weise den Spannungsbogen zwischen Nähe und Distanz, Bindung und Autonomie gestalten können.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der präventive Ansatz von „Fit for Love?“ darin besteht, die starke Sehnsucht Jugendlicher nach einer stabilen, langandauernden, vertrauensvollen Partnerschaft aufzugreifen, zu stärken und ihnen mit unterschiedlichen methodischen Zugängen, Bildern und Symbolen zu verdeutlichen, dass Pornografie-Konsum das Erreichen dieses lohnenden Beziehungszieles massiv erschwert.

Was hat der christliche Glaube dazu zu sagen? Wie sollte das Thema in christlichen Gemeinden behandelt werden?

Pornografie sollte nicht nur auf speziellen Seelsorgetagungen

Thema sein, sondern die Ehesorge sollte diese Gefährdung immer mit im Blick haben. Wenn wir uns die Zahlen zur Verbreitung und die Auswirkungen anschauen, gehört das leider immer noch tabuisierte Thema nicht nur in jeden Jugendkreis, sondern auch bisweilen in die Predigt, in Männer- und Frauenkreise, in Elterninitiativen etc. Denn Pornografie scheut das Licht und bekommt durch die Heimlichkeit und das Schweigen erst so viel Macht über Beziehungen und über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Nach Jesu Worten in der Bergpredigt wäre Pornografie-Konsum gleichbedeutend mit Ehebruch und hätte zudem geistliche Auswirkungen.

Dabei kommt viel darauf an, wie wir christliche Gemeinde als Raum der gegenseitigen Annahme und Ermutigung leben. Denn niemand ist unangreifbar. Es gibt hier keinen Grund zur Selbstgerechtigkeit, vielmehr zur Dankbarkeit, wenn das Problem bisher nicht einen selbst getroffen hat. Barmherzigkeit gegenüber der Person und Klarheit in der Sache ist immer die angemessene Haltung. Und es ist wichtig, Mut zu machen, mit dem Thema nicht allein zu bleiben, denn es gibt Hilfe. Das Loskommen von einer Sucht kostet immer Einsatz. Aber was ans Licht kommt, kann bearbeitet werden.

Allerdings ist qualifizierte Hilfe notwendig. Im Therapieprozess wird es darum gehen, Fragen wie diese zu klären: Wozu brauche ich das eigentlich? Welche nicht-sexuellen Bedürfnisse will ich damit regulieren? Wie kann ich an partnerschaftlicher Intimität arbeiten?

Wir brauchen gesunde Beziehungen. Wenn wir Christen nicht anfangen, wer dann?!



Tabea Freitag ist Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin in eigener Praxis. Eberhard Freitag ist Diplom-Pädagoge. Sie sind verheiratet und haben zwei Töchter. 2008 haben sie gemeinsam „return – Fachstelle Mediensucht“ gegründet. Träger der Arbeit ist das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. in Hannover.

FIT FOR LOVE?



„Fit for Love?“ Praxispaket für Schule und Jugendarbeit. Umfang: Din A4, 160 Seiten inkl. CD-Rom für Beamereinsatz, mit Kopiervorlagen für den Unterricht. 29,90 €. ISBN 978-3000440625 www.fit-for-love.org www.return-mediensucht.de

26. – 28. SEPTEMBER 2014

BEGEGNUNGEN MIT DEM VATER. WENN DIE SEELE SATT WIRD

Das Geheimnis unseres Lebens besteht nach den Worten Jesu darin, den „Vater kennen zu lernen“. Dazu braucht es Begegnungen, die Jesus uns ermöglicht. Das Bild des Vaters, wie es uns im Neuen Testament begegnet, will uns der Heilige Geist in „Herz und Gemüt“ schreiben. Wir erwarten in den Betrachtungen die persönliche Begegnung mit dem himmlischen Vater. Lobpreis, Gebet, Segnung und seelsorgerliche Angebote wollen diese Erfahrung konkret werden lassen. Dieses Seminar richtet sich an alle, die diese neue oder erste Grunderfahrung suchen.

Anmeldung: Bitte bis zum 10.09.2014. Leitung: Sup. i. R. Peter Heß & Pfr. i. R. Dietrich Tewes
Preis: EZ 150,00 €, DZ 272,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr, Tagesgast ohne Übernachtung 99,00 €. **Seminarnummer 61413**

02. – 05. OKTOBER 2014

LEBEN AUS VERSÖHNUNG. BIBELSTUDENTENTAGE

Buße und Sündenerkenntnis führen eine Versöhnung nicht herbei, leiten sie auch nicht ein, sondern müssen auf die vollendete Rettungstat Gottes folgen. Was bedeutet „Versöhnung“ konkret für unser Leben in der Nachfolge Jesu? Wie können wir aus der Versöhnung mit Gott ein neues, versöhntes Leben führen? Intensive Bibelstudien werden uns zu interessanten Impulsen für unser tägliches Leben als Christ führen. Wir beschäftigen uns mit dem 2. Korintherbrief und tauschen uns darüber aus. Weiterhin besteht die Möglichkeit zur persönlichen Stille, zu seelsorgerlichen Gesprächen, zu Gebet und Segnung. In diesem Seminar sollen biblische Erkenntnisse zu konkreten Veränderungen im Leben einladen: Schritte gehen, um aus der Versöhnung zu leben.

Anmeldung: Bitte bis zum 18.09.2014. Leitung: Pfr. i. R. Dieter und Sabine Schneider & Team
Preis: EZ 208,00 €, DZ 373,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr, Tagesgast ohne Übernachtung 131,00 €. **Seminarnummer 61414**

07. – 09. NOVEMBER 2014

ABENTEUERREISE „MANN-SEIN“ – ALS GEFÄHRTEN UNTERWEGS

Wie können wir als Männer tiefe, ehrliche Männerfreundschaften leben? Die beiden Referenten leben seit vielen Jahren eine Männerfreundschaft, die sie in eine gemeinsame Aufgabe gestellt hat – Männer in ihrer Identität zu begleiten. Wir Männer brauchen einander als Freunde und Gefährten! Väter und Söhne – wir als Söhne unserer Väter? Wir brauchen die ehrliche Auseinandersetzung mit unseren Vätern und Vaterbildern und auch mit den Wunden, die uns das Leben manchmal „schlägt“. Somit werden wir auch einen seelsorgerlichen Blick auf unser Leben werfen. Mit Filmclips, Vorträgen, Fragerunden, Einzelarbeit und durch die authentischen ehrlichen Erzählungen der Referenten werden wir uns „unseren Themen“ als Männer nähern. Bist du bereit für diese Reise?

Anmeldung: Bitte bis 24.10.2014. Leitung: Dr. Tobias Mock (Arzt, Coach) & Karsten Sewing (Dipl. Soz. päd./Dipl. Ehe-Familien-Lebensberater), Verein LIVE e.V. und die christl. Lebensgemeinschaft von LIVE,
Preis: EZ 175,00 €, DZ 322,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr, Tagesgast ohne Übernachtung 124,00 €. **Seminarnummer 61416**

VORSCHAU: 30. DEZEMBER 2014 – 01. JANUAR 2015
JAHRESWECHSEL IN OBERNKIRCHEN

Gerne möchten wir wieder den Übergang vom alten ins neue Jahr für Sie und mit Ihnen in Obernkirchen gestalten. Weitere Informationen zum Programm erfahren Sie telefonisch im Büro der Tagungsstätte, die Kontaktdaten finden Sie rechts.



KONTAKT
GGE-Tagungsstätte
Obernkirchen
Kirchplatz 14
31683 Obernkirchen
Telefon: (05724) 51 549
info@gge-obernkirchen.de
www.gge-obernkirchen.de

Die angegebenen Preise gelten inklusive Übernachtung mit Bettwäsche und Handtüchern, Verpflegung und Seminargebühr. Auch eine Teilnahme als Tagesgast ist möglich.

GGE-Veranstaltungen

September bis November 2014

12.09.2014 bis 14.09.2014

Feier-Tage für Alleinleber bis 40; in 37586 Dassel, CVJM Haus Solling. Mit Astrid Eichler, Tina Tschage, Déborah Rosenkranz. *Kontakt:* Emwag e.V., Telefon: (03322) 43 92 25, E-Mail: info@emwag.net

13.09.2014

Kirche im Geist des Erfinders – wenn Gemeinde den missionarischen Aufbruch wagt; in 18147 Rostock-Toitenwinkel, Jugend- und Begegnungsstätte, Krummendorfer Str. 15. Mit Pfr. Swen Schönheit (Ref.). *Kontakt:* Brigitte Krause, Telefon: (03 81) 69 65 28, E-Mail: brigitte.krause@freenet.de

19.09.2014 bis 21.09.2014

Freuen erlaubt – Wochenende für Singles; in 27476 Cuxhaven, Dünenhof, In den Dünen 4. *Kontakt:* Mit Astrid Eichler & Team. Emwag e.V., Telefon: (03322) 43 92 25, E-Mail: info@emwag.net

27.09.2014

Tag der Begegnung und des Gebets; in 33098 Paderborn, Haus Immaculata, Mallinckrodtstraße 1. *Kontakt:* GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

03.10.2014 bis 09.11.2014

Gebetswanderung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. *Kontakt:* Gemeinsam Beten & Bewegen e.V., E-Mail: gemeinsam@betenbewegen.de

03.10.2014

Zukunft – Glauben 2020. Symposium der GGE Nord; in Hamburg. Mit Matthias Matussek, Eva Jung, Nico Mühlhan, Dr. Heinzpeter Hempelmann (Ref.). *Kontakt:* GGE Nord e.V., Telefon: (040) 611 67 612, E-Mail: info@gge-nord.de

07.10.2014 bis 18.10.2014

Israel-Studienreise: Auf den Spuren Jesu. *Kontakt:* Pfr. i. R. Dietrich Sprenger, Telefon: (02933) 77261, E-Mail: Dietrich.Sprenger@web.de

16.10.2014 bis 18.10.2014

Im Team leiten: „Macher oder Mentor“ – was wird heute gebraucht?; in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Mit Swen Schönheit, Udo Schulte & Gundula Rudloff. *Kontakt:* GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

31.10.2014 bis 02.11.2014

Herbsttagung der GGE Westfalen; in 57234 Wilnsdorf, CVJM-Jugendbildungsstätte Siegerland, Neue Hoffnung 3. Mit Andreas Keller & Team (Stiftung Schleife). *Kontakt:* GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

07.11.2014 bis 09.11.2014

Breklumtagung der GGE-Nord; in 25821 Breklum, Christian Jensen Kolleg, Kirchstr. 4. *Kontakt:* Lore und Peter Korth, Telefon: (04626) 185 58 18, E-Mail: breklumtagung@gge-nord.de

13.11.2014 bis 16.11.2014

Heilende Gottes-Erfahrung in der Anbetung. Musik & Heilung; in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Mit Werner Finis, Esther Elsner, Frank Hiller. *Kontakt:* GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

19.11.2014 bis 23.11.2014

Seminar Familienstellen; in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Mit Rolf Gersdorf & Team (Leben im Kontext e.V.). *Kontakt:* GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

Ausführliche Informationen zu den hier genannten Veranstaltungen finden Sie im Internet auf www.gge-deutschland.de unter dem Menüpunkt **Veranstaltungen**.

SCHLUSSLICHT

„Schon lange existiert eine weit verbreitete Idee, dass die Förderung geistlichen Lebens etwas Andersartiges beinhaltet, das man nicht mit normalen Maßstäben von Ursache und Wirkung messen kann. Keine Lehre ist für das Wohlergehen der Kirche gefährlicher als diese. Angenommen, ein Mann geht her und verkündigt Bauern diese Lehre im Hinblick auf ihre Aussaat. Er erklärt ihnen, dass Gott der Herrscher ist und ihnen nur eine Ernte gibt, wenn es ihm gefällt. Er erklärt, dass es völlig falsch ist, so zu pflügen, zu pflanzen und sich abzumühen, als ob sie dadurch eine Ernte erwarten könnten, weil sie damit Gott die Arbeit aus der Hand nehmen. Man stelle sich vor, die Bauern glaubten dieser Lehre – damit würden sie die Welt verhungern lassen. Genauso wäre das Ergebnis, wenn die Kirche sich davon überzeugen ließe, dass die Ausbreitung geistlichen Lebens irgendwie auf geheimnisvolle göttliche Souveränität zurückzuführen ist und kein natürlicher Zusammenhang zwischen angewandten Mitteln und Ergebnis besteht. Ich bin ganz sicher, bei genauerem Hinsehen wird man feststellen, dass dann, wenn die dafür bestimmten Mittel richtig eingesetzt werden, geistliche Segnungen mit größerer Gleichmäßigkeit eintreffen ...“

Charles G. Finney (1792-1875), Erweckungsprediger; Zitat aus: G. Krallmann, Im Licht von Gottes Herrlichkeit, S.95.

IMPRESSUM

Herausgeber & Vertrieb
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61, dobers@gge-deutschland.de

Redaktion
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Swen Schönheit
Kontakt Im Moore 25, 30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80, redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung
Katja Lehmann, kulturlandschaften.com

Druck
VDSK, Willingen, www.vdsk.de

Konten
Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel
IBAN DE07 2106 0237 0000 1115 46
BIC GENODEF1EDG

Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort. Nur so können wir korrekte Spendenbescheinigungen erstellen.

Bildnachweise
Titel, S.5: © ninun – Fotolia.com; S.2,26,28: © lassedesignen – Fotolia.com; S.9: © ml – Fotolia.com; S.16,17: Wikimedia Commons, S.12: © Arfo – Fotolia.com; S.19: iStockphoto.com; S.23: Stefan Lippe, S.24: © StingerMKO – Fotolia.com; S.25: © WoGi – Fotolia.com; „Pope Francis in March 2013“ von Casa Rosada – casarosada.gov.ar; S.30: Gerhard Wehner

Beilagen
GGE-Verlagsprospekt

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



**NUR
€ 4,95**

Die messianische und die charismatische Bewegung sind in den 60er Jahren neu erwacht. Beide mit starkem Rückenwind des Heiligen Geistes. Und beide bewegen sich auf dasselbe Ziel zu: Jesus Christus. In diesem Buch werden beide Bewegungen vorgestellt. Ihr Weg und ihr Ziel werden von fünfzehn Autoren aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Mit Beiträgen von: Friedrich Aschoff, Guido Baltes, Benjamin Berger, Albrecht Fürst Castell, Siegfried Großmann, Peter Hocken, Tilbert Moser, Wladimir Pikman u.a.

Marie-Sophie Lobkowicz (Hrsg.)
GEISTGEWIRKT – GEISTBEWEGT.
Die Charismatische und die Messianische Bewegung

272 Seiten, Hardcover, GGE Verlag 2010
ISBN 978-3-9812055-5-8, € 4,95

WWW.GGE-VERLAG.DE

UNSERE
VISION



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

BEZIEHUNG 👥

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben und gehen Wege der Versöhnung. (Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

BEKEHRUNG ➕

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG ⚔️

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

BARMHERZIGKEIT ❤️

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

www.gge-deutschland.de

Ausführlichere Informationen finden Sie in unserer Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die kostenlos erhältlich ist.